

Abonnementpreis:

Vierteljährlich für 1 Mt. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Postgebühren) 1 Mt. 92 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Diez und Umh.

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Lahn-Bote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Restanzenzeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 36. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 17

Diez, Mittwoch den 21. Januar 1914

20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Nord und Süd.

In seiner ersten Berliner Versammlung am 18. Januar, dem Geburtstag des Königreiches Preußen und des Deutschen Reiches, hat der neuerrichtete Preußenbund Klage darüber geführt, daß die Reichsentwicklung zum Vorteil der Demokratie und auf Kosten des größten Bundesstaates Preußen vor sich gehe. Zur Kennzeichnung der Stimmung sei folgendes zusammengestellt: Der konservative Parteiführer Abg. v. Seydebrand sprach über die Ziele der neuen Vereinigung, die den preussischen Geist pflegen will. Den Geist der Ordnung und der Pflichterfüllung, der das Volk erfüllen soll vom Ersten bis zum Letzten, den Geist, der um das preussische Heer sorgt, hinter dem alle Preußen stehen sollen, in Treue zum Hohenzollerngeschlecht. Generalleutnant von Brochm trat ebenfalls für das Heer ein; er sprach dann von der zunehmenden Verweichlichung, statt deren Strenge kommen solle, beurteilte die Erörterungen wegen Bayern und richtete scharfe Anklagen gegen den Reichstag, in dem „eine Horde“ preussische Offiziere „Hochverräther“ genannt u. den Reichskanzler niedergeschrien habe. Allein der Kriegsminister von Falkenhahn, dem ein Zustimmungstelegramm übersandt wurde, habe damals Lasterhaftigkeit gezeigt. Der Generalmajor z. D. Rogge führte aus, daß aus Süddeutschland ein preußenfeindlicher Wind bläse, daß Preußen umso fester stehen müsse, je schwankender in anderen deutschen Staaten regiert werde. Der Redner schloß mit den Worten: „Das alte Preußen muß bleiben, viel preussisches Eisen gehört noch ins deutsche Blut hinein.“

Am 18. Januar 1914 sind diese Worte gesprochen worden, an welchem Tage 1871 der alte Kaiser in Versailles die Ansprache verlas, daß er auf den gemeinsamen Wunsch aller deutschen Stämme und ihrer Fürsten die Kaiserkrone übernehme in der Hoffnung, daß es ihm und seinen Nachfolgern beschieden sei, in Zukunft die Werke des Friedens und der Gerechtigkeit zu weihen zum Heile der deutschen Nation. Aus der ersten Gegenwart müssen wir zurückblicken in diese große Vergangenheit und dürfen nicht vergessen, was damals von allen deutschen Stämmen errungen ward. Das ist unversehrt, wie damals alle Herzen für ein Ziel schlugen, und die lauten Unfreundlichkeiten der Gegenwart haben doch an der inneren tiefen Gemeinsamkeit nichts geändert.

Zu Kaiser und Reich stehen alle deutschen Stämme, mag sie auch in einzelnen Dingen die Eigenart unterscheiden. Wenn in Preußen ein auf alten Traditionen fußender Preußenbund errichtet ist, so hat z. B. Bayern nicht minder seine althistorischen Traditionen. Was einzelne Einzelne vollbracht, hat ein Lächeln hervorgerufen, derbe Worte klangen rau, waren aber nicht böse gemeint. Sonst aber haben gerade die Alt-Bayern, wie die Alt-Preußen es

wollen, den gefundenen Stolz auf die engere Heimat hochgehalten, ohne darum das zu unterschätzen, was andere geleistet haben. Von einer schwankenden Politik in anderen deutschen Bundesstaaten wird man darum nicht reden können. Auf die besondere Art hat schon Bismarck klar und bestimmt hingewiesen: „Der Norden ist Deutschlands Kopf, der Süden Deutschlands Herz.“

Ein Gegensatz zwischen deutschen Fürsten und Stämmen wäre ein Unglück, er ist auch nicht da. Das beweisen die Kundgebungen bei den Fürsten-Begegnungen in München. Mit kleinen Unebenheiten in der Tages-Politik muß man sich abfinden, die waren immer da, die sind also nichts Besonderes für unsere Tage. Freilich die Einstellungen, die so oft obwalten, sollten und müßten verschwinden.

Es war voranzusehen, daß das Auftreten des neuen Preußenbundes abermals zu der Meinung führen würde, daß die Stellung des Reichskanzlers schwieriger geworden sei. Auch die Verleihung des Roten Adlerordens dritter Klasse an den Oberst von Reuter in Bayern ist als ein Krisenzeichen gedeutet, obwohl der Oberst seinem Range nach längst für die Ordens-Verleihung vorgemerkt war. Jedenfalls erscheint eine gründliche und klare Aussprache im Reichstage recht angebracht. Wir wollen keinen Rebel in der inneren und auch nicht in der äußeren Politik haben, der müßiges Geklatsch fördert, die Autorität schädigt und nur unseren Reibern Freude macht. Der Kanzler zeigt heute eine frohe Miene. Soffentlich trägt ihn die Erwartung nicht.

Zum ersten Preuentag.

Eine Erklärung des Generals v. Kracht.

Berlin, 20. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt folgenden Brief des Generalleutnants v. Kracht an den Kriegsminister: Bei der Hochachtung, die ich für meine braven alten Waffengefährten von der Loire bis an mein Lebensende empfinde und empfinden werde, ist es ganz unmöglich, daß ich etwas gesagt haben sollte, das die Bayern, deren Mitterkreuz mit Schwertern zu tragen ich mir zur höchsten Ehre anrechne, verletzen könnte. Es muß eine völlige Entstellung meiner Worte vorgenommen worden sein. Ich hatte mich über den von dem Vorbereiter gebrauchten Ausdruck „Hegemonie“ geärgert, weil ich kein Freund von solchen Schlagworten bin. Daran anknüpfend, schilderte ich ganz kurz den Verlauf der Schlacht bei Voigny am 2. Dezember. Daß ein Teil der Bayern dabei zurück mußte, war nichts Besonderes, da sie auf zu starke Kräfte gestoßen waren. Das ist uns ebenso passiert (siehe 9. Dezember). Ich wollte nur an dem Vorstoß der Brigade Kottwitz zeigen, daß wir stets zu treuer Waffenbrüderschaft bereit sind und uns gegenseitig helfen und daß derjenige, der in der Lage ist, helfend einzugreifen, dies auch tun muß. Wenn man das als Hegemonie betrachten wolle, dann wäre ich damit einverstanden. Das war so ungefähr der Sinn meiner Worte. Am 7. De-

zember ging es uns, dem Regiment 7, bei Longlochere ähnlich, da halfen uns wieder die Bayern in treuester Weise. So ging es an der Loire stets abwechselnd. Ich bin ein besonders treuer Verehrer unserer bayrischen Waffenbrüder, die stets bereit waren zu helfen. Ich bin daher im höchsten Grade empört, daß der Sinn meiner Worte anders gedeutet werden konnte. Die Dankbarkeit und Anerkennung für unsere braven tüchtigen Waffenbrüder, von der ich auch heute besetzt bin, wird von der ganzen 17. Division geteilt und lebt noch heute in jedem alten Soldaten. Meine alte 6. Kompanie fandte bis jetzt noch an jedem Schlachttage bei Voigny dem hochseligen Prinzregenten einen Huldigungsgruß, in Erinnerung an die gemeinsam erlebten schweren, aber siegreichen Kämpfe an der Loire. Die von mir erwähnte Tatsache ist in der Geschichte des ersten bayrischen Armeekorps von der Tann (von Oberst Hellwig) genau beschrieben worden; auch in der Geschichte des Regiments Nr. 76. Ich habe noch im vergangenen Sommer bei der Burgenfahrt der Bayern in Landsbut Veranlassung genommen, gerade auf die damals betätigte feste Waffenbrüderschaft einige Worte zu sprechen, die bei der großen Versammlung einen Sturm der Begeisterung erweckte. Wie sollte ich jetzt dazu kommen, etwas anderes zu sagen, das meinem Herzen und meiner Erinnerung vollkommen fern liegt. Wenn man die ganzen Kämpfe für Deutschlands Einheit mitgemacht, dafür gelitten und geblutet hat, dann ist man im Grunde des Herzens ein guter Deutscher. Es wäre geradezu freibefehlt, solche treuen Mitarbeiter, wie die Bayern es waren, verletzen zu wollen. Ich bitte, von dieser meiner aufrichtigen Erklärung jeden Gebrauch machen zu wollen. In aller Eile schreibe ich diese Worte, und Euer Erzellenz können versichert sein, daß mir nichts ferner gelegen hat, als jemand zu verletzen. Meine ganze Gesinnung den braven Kameraden gegenüber spricht dagegen. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt dazu: Wir glauben, daß durch diese Erklärung des Generals v. Kracht die nach der ersten Zeitungsmeldung berechtigte Erregung nicht nur in Bayern, sondern im ganzen Reiche beseitigt ist. Die in vielen Schlachten bewiesene Tapferkeit der Bayern braucht keinen Vergleich zu scheuen. Sie beweisen auszusprechen, wäre ein Verstoß gegen den Geist der Waffenbrüderschaft, in der die Deutschen aller Stämme die staatliche Einigung der Nation mit ihrem Blute erkämpften.

Der bayrische Kriegsminister:

München, 20. Jan. Der bayrische Kriegsminister Freiherr v. Kray erklärt: Die durch die Presse gegangene Nachricht, wonach General v. Kracht geäußert hat, die bayrische Armee habe sich bei Orleans zurückgezogen, die Preußen aber hätten strotz angegriffen, muß als mit tendenziöser Absicht entstellt erscheinen. Wenn aber sich die Nachricht als richtig erweisen sollte, so könnte ich eine so unerhörte Neußerung nicht scharf genug brandmarken. Sie würde eine Verunglimpfung der glorreichen Erinnerungen der bayrischen Armee enthalten, die gerade in den Kämpfen von Orleans sich aufs heldenmütigste geschlagen und mit unvergleichlichem Ruhm be-

„Nervus rerum“

Satirischer Zeitroman von Edward Stilgebauer.

(Nachdruck verboten.)

Der alte Buchmann, Schäfers Vorgänger in der Seel- vorgesehene von Walldorf, war ein Mann von 72 Jahren gewesen, als der junge Kandidat der Theologie seine Tätigkeit übernommen hatte.

Eine Hilfe tat dem Greise schon not, vor allem, da damals noch das kleine, jenseits der Berge gelegene Biberan von Walldorf als Filialparochie verwaltet werden mußte. So sank die Last der Arbeit auf Schäfers Schultern, ohne daß ihm, der so lange gedurft hatte, auch der entsprechende, wenn auch lang bemessene Lohn für seine Arbeit geworden wäre.

Und lang war dieser Lohn. Denn nach einem alten Sage wurde der Pfarrer von Walldorf mit einem gesetzlich vorgeschriebenen Teile des Holzes aus dem Gemeindegelände bedacht, und da das Holz nun in manchen Jahren sehr schwer an den Mann zu bringen war, eine Folge der schlechten Transportbedingungen, so fiel der Lohn des Pfarrers von Walldorf sehr oft recht mäßig aus. Aber Schäfer hätte sich gerne mit diesem Lohne begnügt, er, der niemals etwas sein Eigen genannt, er wäre glücklich gewesen, aber auch dieser Lohn ließ beinahe zehn Jahre auf sich warten. Und Schäfer wartete.

Als Buchmann, achtzigjährig, die Augen endlich geschlossen hatte, war der neue Pfarrer den Walldorfern kein lang mehr. Hatte er doch schon beinahe zehn Jahre lang ihnen allsonntäglich das Hebe Gotteswort vor der Kanzel des kleinen Kirchleins mit dem baufälligen Turme und den wettergeschädigten Mauern verkündigt. Nicht einmal eine Antrittspredigt hatte er zu halten brauchen. Seine Gemeinde hatte ihn schon seit Jahren als den Nachfolger

des alten Buchmann gekannt, in dessen Hause Pfarrer Schäfer auf sein Schicksal gewartet hatte.

Elisabeth Buchmann hatte dieses sein Schicksal geheißen.

Pfarrer Buchmann hatte spät geheiratet, und Elisabeth war das jüngste seiner vier Kinder. Drei Söhne hatte ihn der Himmel geschenkt, ehe er ihn mit einer Tochter bedacht hatte, und das Geschenk dieser Tochter hatte der Mutter das Leben gekostet.

Elisabeth war viel jünger als ihre Brüder. Die waren schon früh in der Welt gewesen, als die Frau Pfarrer von Walldorf ihren Gemahl noch einmal mit einer spätgeborenen beglückte.

Mutterlos, bei einem alternden Vater, inmitten der Bauernkinder, war das Mädchen herangewachsen.

Der Vater, der sich auf seinem Pfarrhause einsam gefühlt, der für die Erziehung seiner drei Söhne schon über große Opfer gebracht hatte, dachte gar nicht daran, sich von dem Kinde zu trennen und das heranwachsende Mädchen, wie einst seine Brüder, in die Stadt zu schicken, um dessen Erziehung zu vollenden.

Und so blieb Elisabeth Buchmann mit ihren großen blauen Kinderaugen und dem madonnenhaft aus der Stirn zurückgestrichenen, glatten, kastanienbraunen Haar das Kind, das für das Leben kein Verständnis hat, weil es niemals mit diesem Leben Bekanntschaft gemacht hat.

An einem Nachmittage des August, da alles in dem Strahle einer verklärten Sonne schöner geleuchtet, hatte Schäfer Walldorf zum erstenmale betreten. Damals hatte Elisabeth Buchmann, die Hühner fütternd, unter der Tür des Hauses gestanden. Auf seine Fragen schüchtern fast keine Antwort gebend, hatte sie den neuen Ankömmling zu ihrem Vater geführt. Es war kein Wunder, daß sie sich so benahm. Hatte sie doch fast noch nie in ihrem jungen Leben mit einem fremden Menschen, der ihrer Gesellschaftsklasse angehört, ein Wort gewechselt.

Ihr stilles und zurückhaltendes Wesen hatte dem jungen Kandidaten einen tiefen Eindruck hinterlassen. Ihre Menschlichkeit war ihm als Bescheidenheit, ihre Unbeholfenheit als keusche Zurückhaltung erschienen.

Fern von der Welt, in dem einsamen Pfarrdörfchen von Walldorf, dem ersten Hafen, den er auf seiner mühsamen Lebensreise gefunden, hatten die beiden Menschen allein nebeneinander gelebt. Jung waren sie damals beide noch gewesen. Was Wunder weiter, daß sich da Seele der Seele erschlossen, da sie doch alle beide noch niemals eine andere Seele als die eigene kennen gelernt hatten. So war wie durch einen Spruch des Schicksals . . . nach dem Willen Gottes, des Allmächtigen, sagte Pfarrer Schäfer . . . Elisabeth Buchmann seine Braut geworden, und die Welt war hinter dem Pfarrverweser von Walldorf versunken, nachdem sich das Tor des Pfarrhofes hinter ihm geschlossen hatte.

Acht ewig lange Jahre hatte der Brautstand gedauert. In dieser langen, bange Zeit der Entzogenheit und der Enthaltensamkeit, der Leidenschaft und der Sehnsucht hatten sich Schäfers letzte Charakterzüge völlig ausgebildet: Die Unbeugsamkeit seines Willens und die starre Resignation, mit der er Welt und Leben auf seinen starken Schultern trug. Eine Woche nach dem Tode des Vaters hatte er das Angebot machen lassen, und noch war das Gras auf dem Friedhof von Walldorf über dem Grabe des alten Pfarrers nicht gewachsen, als Elisabeth Buchmann den Namen Buchmann gegen den Namen Schäfer eingetauscht hatte.

Fast schien dies die einzige Veränderung in den Verhältnissen zu sein, denn das Glück auf das man acht lange Jahre gewartet hatte, wollte sich nimmer einstellen. Der zu lange ersehnte Besuch bereitete nicht die erwartete Freude. Die beiden, die sich während eines achtjährigen Brautstandes nichts hatten sein dürfen, weil das Leben des alten Vaters, den sie doch beide liebten, ihrem glühenden

bedt hat. Ich möchte eine solche Aeußerung aus dem Mund eines hohen Offiziers aufs tiefste bedauern und einen solchen Anwurf gegen die bairische Armee aufs entschiedenste zurückweisen.

Weitere Rundgebungen.

Die „Münch. N. N.“ sind durchaus maßvolles Organ, erklären, daß die Berliner Veranstaltung unmöglich ernst genommen werden könnte. Es wäre ein Unrecht, die Verantwortung über den Kreis der Veranstalter auszudehnen. — In der bairischen Kammer bezeichnete Abg. Loibl (Ztr.) die (in falscher Form mitgeteilten) Angriffe des Preußentags als viel zu niedrig, als daß sie die bairische Armee schmähen könnten. Ein anderer Abgeordneter, gleichfalls höherer Offizier, protestierte ebenfalls scharf gegen die Herabsetzung des bairischen Heeres. — Die Münchener Veteranen- und Kriegervereine, denen hunderte von Kombattanten des ersten bairischen Armeekorps angehören, erheben Protest gegen die Unterstellung der Feigheit, die auf dem Preußentage von dem Generalleutnant v. Kracht gegen die bairische Armee erhoben worden sei. Sie erinnern an die geschichtlichen Beweise unübertrefflicher Tapferkeit, die gerade die Bayern in jenen Kämpfen ablegten, und führten unter anderen Beispielen die Tatsache an, daß das bairische Infanterieregiment in der ersten Brigade des ersten bairischen Korps im Feldzuge seinen ganzen Regimentsbestand, 3000 Mann und 47 Offiziere, verlor. — Die nationalliberale „Allr. Ztg.“ bemerkt, das Ausreten des Preußenbundes war ein Symptom, aber weder ein erfreuliches noch ein besonders wichtiges.

Der Vorsitzende des Preußenbundes, Dr. Rodde, befreit in einer Zuschrift an die Nordd. Allg. Ztg. den Satz aus dem Briefe des Vorsitzenden des bairischen Reichsverbandes, Dr. v. Pechmann, „Ich bin Preuße durch die freie Wahl meines Herzens“ als Willensmeinung des Freiherrn von Pechmann verlesen zu haben, er habe ihn vielmehr als ein von dem genannten Herrn übermitteltes Zitat eines Nichtpreußen widergegeben.

Angefaßt der Rundgebung des Preußentages, den 18. Januar 1701, Erhebung Preußens zum Königreich, dem 15. Januar 1871, Gründung des Deutschen Reiches, vorgezogen zu sehen, erinnert ein Badener, der zugleich Preuße ist, in der „Tägl. Rundsch.“ an das Vermächtnis des verstorbenen Großherzogs Friedrich von Baden an die Schuljugend des Landes, das dieser alljährlich am Geburtstage des Reiches vorgelesen wird. Als treue Badener wissen wir, so heißt es da, daß es die höchste Ehre ist, ein guter Deutscher zu sein. Als der Großherzog starb, da widmete ihm der Kaiser einen Nachruf, in dem es hieß: Nicht nur das badische, sondern das gesamte deutsche Volk darf mit Stolz sagen: Er war unser; er verkörperte die deutschen Eigenschaften in ihrer Reinheit und kristallhellen Klarheit.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

7. Sitzung vom 20. Januar.

Am Ministertisch: Landwirtschaftsminister Schorlemer. Der Entwurf über die Erweiterung des Stadtkreises Danzig wird an die Gemeindefunktion überwiefen. Der Entwurf über die Zuständigkeit der Gerichtsschreiber zur Beglaubigung einer Unterschrift wird in 3. Lesung angenommen. Es folgt die Fortsetzung der 2. Lesung des Landwirtschaftsetats.

Abg. Morawski (Pole) bezweifelt, daß weiterer Zugang von russischen Landarbeitern zu erwarten sei.

Abg. Soesch (K.): Wenn man Deutschland den nötigen Zoll- und Seuchenschutz gewährt, dann ist es imstande, den nötigen Konsum zu decken. Die Schweinefleisch-Erzeugung kann ins Unbegrenzte gesteigert werden, wenn nur die Grundlage für einen einigermaßen geregelten Absatz der kleinen Landwirte geschaffen wird. An den Einfuhrscheiden halten wir fest.

Abg. Schifferer (nl.): Die große Frage der Zeit ist die der Volksernährung und der Erhaltung einer leistungsfähigen Landwirtschaft. Der Zollschutz ist berech-

Wunsch entgegenstand, hatten nun auch in der Ehe das Sichganzaneinander Anderirauen verlernt.

Das Mädchen, das seine Jugend zwischen den Hühnern und Enten des Pfarrhofes von Walldorf verbracht, war als dreißigjährige Frau nicht mehr dazu imstande, ein Seelenleben zu entwickeln, das sich früher ausgebildet hätte, wenn es sich sogleich dem Freund hätte erschließen dürfen.

Der Mann, dessen beste Zeit eine Zeit des Wartens und der unbefriedigten Sehnsucht gewesen, vermochte nun nicht mehr die Frau, deren Jugend und Anmut unter seinen Blüten und doch nicht in seinem Besitze dahingebüht waren, emporzuheben und zur wahren Genossin seiner Arbeit und seines Weibes zu machen.

Zwei Kinder waren in dem Pfarrhause zu Walldorf auf die Welt gekommen, der Sohn Karl und Frieda, die Tochter. Dann hatte sich Gottes Hand schwerer denn je auf den Pfarrer von Walldorf herniedergesent.

Die einsame und stille Pfarrfrau, die innerlich kaum etwas anderes bewegte, als daß die Hühner und Enten richtig gefüttert seien, und daß das Mittag- und Abendbrot rechtzeitig auf den Tisch kam, war nach Friedas Geburt mit einem Male noch stiller und einsamer geworden. Schäfer hatte dieser Erscheinung anfangs keine große Bedeutung beigelegt. Allein, als seine Frau tagelang fast kein Wort mehr über ihre Lippen gebracht, als ihr sogar die Pflichten der Hausfrau gleichgültig geworden waren, da hatte er sie eines Tages mit in die Stadt zu einem Arzte genommen, und dieser hatte sich nach den Lebensumständen der Kranken erkundigt und feststellen müssen, daß die Einsamkeit, in der diese Frau ihr Leben dahingebacht, den Grund zur Melancholie gelegt hatte. Sein Rat war gewesen, einen Arzt um seine Meinung zu fragen. Dieser hatte die Behandlung in einer Heilanstalt in Vorschlag gebracht. Allein auch dieses Mittel hatte nichts gebracht, und Jahre lang hatte der Pfarrer von Walldorf zusammen mit seinen allmählich heranwachsenden Kindern auch noch diese Last mit anderen Lasten getragen.

Fortsetzung folgt.

tigt, nur über sein Maß und seine Ausdehnung können Meinungsverschiedenheiten bestehen. Ohne Zoll- und Seuchenschutz ist auch innere Kolonisation unmöglich.

Abg. Brors (Ztr.) hat rheinländische Jagdwünsche. Abg. Bachnick (Sp.) verlangt Revision des Zolltarifs mit Ermäßigung der Futtermittelsölle.

Weiterberatung: Mittwoch 11 Uhr.

Deutscher Reichstag.

195. Sitzung vom 20. Januar.

Präsident Kämpf erhält die Ermächtigung, dem Kaiser zu seinem Geburtstag die Glückwünsche des Hauses zu überbringen. Darauf werden zunächst

Anzige Anfragen

erledigt.

Abg. Erzberger (Ztr.) weist darauf hin, daß der Berliner Polizeipräsident v. Jagow die Vereinigung Berliner Schutzmannen, die zur Pflege königstreuer Gesinnung, der Kameradschaft und Geselligkeit gegründet wurde, verboten hat, obwohl die Behandlung politischer und dienstlicher Angelegenheiten sachungsgemäß grundsätzlich ausgeschlossen war. Der Vorsitzende wurde unter schwerer Schädigung seiner persönlichen Interessen gegen seinen Wunsch nach Abzweckung der Reichskanzler gegenüber dieser Maßnahme preußischer Behörden zu tun?

Geheimrat Lewald: Die Angelegenheit gehört ihrer Natur nach nicht dem Vereins-, sondern dem Beamtenrecht an. Ich verweise auf die Ausführungen des damaligen Staatssekretärs des Innern, dem sich auch die Reichstagskommission angeschlossen hat. Unter diesen Umständen liegt für den Reichskanzler kein Anlaß zum Einschreiten vor.

Abg. Erzberger (Ztr.), zur Ergänzung: Es ist ausdrücklich erklärt worden, daß auch die Beamten Vereinsfreiheit genießen sollen und daß Vereine, deren Zweck dem Wesen des Beamtentums entspricht, nicht verboten werden sollen. Ist der Reichskanzler gewillt, diesem Grundsatz Geltung zu verschaffen?

Geheimrat Lewald empfiehlt, diese Frage im Rahmen der Etatsdebatte zur Sprache zu bringen.

Darauf wird die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern fortgesetzt (dritter Beratungstag).

Abg. Krähig (Soz.): An dem Elend auf dem Lande sind die Junker schuld, die kein sozialpolitisches Gefühl haben. Sie denken wie der Oberst v. Reuter, der Schlimmeres verhüten wollte und Gewalt anwendete. Die Revolution wird kommen; allerdings nicht die der rohen Gewalt, die die Massen vor die Maschinenkeule treibt. Die Praxis der Scharfmacher macht alle Reformen illusorisch. Geldstrafen werden verhängt, die einer Konfiskation des Lohnes gleichkommen. Der Arbeiter ist rechtlos. Der Reichstag hat die Pflicht, gegen solche Willkürigkeiten einzuschreiten. Unsere Industrie wird nicht durch die Sozialpolitik konkurrenzunfähig gemacht. Weit schwerer fällt die Belastung durch die Verteuerung der Rohstoffe infolge der Zölle ins Gewicht. Den Junkern, die vollkommen nutzlos sind, soll geholfen werden, obwohl sie kein verbendes, sondern ein fressendes Inventar unserer Volkswirtschaft sind. Die Rechtsverhältnisse der Landarbeiter müssen geregelt werden. Jetzt ist ihr Recht begraben in 44 Gefindeordnungen, von denen einzelne schon 200 Jahre alt sind. Die Sittlichkeit auf dem Lande läßt alles zu wünschen übrig. Die Arbeiter sind widerstandslos der Ausbeutung durch die Großgrundbesitzer ausgefetzt.

Staatssekretär Delbrück: Als ich mich auf meinen Etat vorbereitete, habe ich 197 Einzelfragen behandelt. Der Vorwurf, als ob wir uns die Wünsche des Reichstags nicht kümmern, ist also ungerichtet. Die Mittelstandspolitik werde ich in einer besonderen Rede behandeln. Jetzt stehen zwei Fragen im Vordergrund, nämlich: Was wird mit unserer Sozialpolitik? und: Was wird mit unserer Wirtschaftspolitik? Mit der Verabschiedung der Reichsversicherungsordnung sind wir in unserer sozialpolitischen Gesetzgebung zu einem gewissen Abschluß gelangt. (Unruhe der Soz.) Wir haben bei der Ausdehnung der Krankenversicherung annähernd die Grenze des Möglichen erreicht. (Sehr richtig!) Es ist unrichtig, daß dieses Gesetz leichtfertig verabschiedet wurde. Es ist vielleicht noch nie ein Gesetz so sorgsam vorbereitet worden. Wir haben Kommissare in alle Gegenden geschickt und der frühere Staatssekretär des Innern, der jetzige Reichskanzler, und ich haben selbst die preussischen Provinzen bereist und die einschlägigen Verhältnisse studiert und mit Sachverständigen besprochen. Daraus hat sich ergeben, daß die Zeit gekommen war, um die Krankenversicherung auch auf dem flachen Lande einzuführen. Die großen Schwierigkeiten haben wir voraus gewußt, werden ihrer jedoch Herr werden. Tatsächlich ist also die sozialpolitische Gesetzgebung jetzt zu einem gewissen Abschluß gelangt. (Zurufe: Arbeitslosenversicherung!) Der Einführung der Arbeitslosenversicherung stellen sich zur Zeit noch unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. In der sozialpolitischen Arbeit des Reichsamts des Innern hat während der letzten Jahre nicht Stillstand geherrscht, sondern fabelhafte Hast, um alle Gesetze zu dem vom Reichstage gewünschten Zeitpunkt fertigzustellen. Mit der Einführung der Versicherungsämter hat die Selbstverwaltung Bürgerrecht in unserer Verwaltungsorganisation gewonnen. Daß unter solchen Umständen eine Pause in der sozialpolitischen Gesetzgebung eintreten muß, ist selbstverständlich. Die zweite Beschwerde richtet sich darauf, daß nicht genug zum Schutz von Leben und Gesundheit der Arbeiter getan wird. Es ist aber eine ganze Reihe von Fortschritten auf organisatorischem Gebiete gemacht worden nach den allgemeinen Bestimmungen der Gewerbeordnung. Jetzt können die Landeszentralbehörden eingreifen, wenn es der Bundesrat nicht tut, und auch die Ortspolizeibehörden, wenn wegen der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse die Zentralbehörden Bestimmungen nicht erlassen können. Eine Denkschrift über die Wirkung der Sozialpolitik wird demnächst erscheinen. Wenn wir jetzt

in der Sozialpolitik nicht vorwärts dringen, so liegt daran, daß sozialpolitische Probleme nicht vorliegen. Allerdings liegt die Frage des Koalitionsrechts vor. Die Organisation beherrscht unser ganzes öffentliches Leben. Sie ist tatsächlich die wirtschaftlichen Grundlagen verschoben. Die Stelle der freien Konkurrenz der Unternehmungen ist der Kampf einiger weniger großen Organisationen getreten. Für die gesetzlichen Regelungen des Rechtes der Tarifverträge haben wir noch keine feste Grundlage, da die Verbände eine eigentliche Rechtsfähigkeit noch nicht haben und nicht auf die Erfüllung der Verträge verlagert und haftbar gemacht werden können. Wir müßten erst eine Rechtsfähigkeit der Berufsvereine schaffen. Es erscheint zweifelhaft, ob dieses Ziel in absehbarer Zeit erreicht werden kann. Wir müssen aber versuchen, das Problem zu lösen. Die Verbände müßten die Freiheit haben, die sie zur Erfüllung ihrer wirtschaftlichen und Tarifzwecke brauchen, aber der Staat müßte auch die Möglichkeit haben, einen Mißbrauch ihrer großen wirtschaftlichen und moralischen Kräfte zum Schaden der Gesamtheit und des einzelnen zu verhindern. Ein Reichseinigungsamt hätte nur einen Zweck, wenn es einen Verhandlungszwang hätte und die Möglichkeit, Entscheidungen zu vollstrecken. Augenblicklich ist der jetzige Zustand zweckmäßig. Wir werden paritätische Schiedsrichte fördern. Es scheint gelungen, im Wege der Verträge von Organisation zu Organisation eine Aufgabe zu lösen, bei der die Gesetzgebung bisher versagt hat. Das hat auch bei der Beilegung des Streites der Ärzte und Krankenkassen gezeigt. (Beifall.) Eine verständige Sozialpolitik muß dem Arbeiter, aber auch dem Arbeitgeber das nötige Maß wirtschaftlicher und moralischer Selbstbestimmung geben. Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich außerordentlich günstig entwickelt. Unsere Wirtschaftspolitik, die die Sozialpolitik erst ermöglicht, bleibt dieselbe, wir werden sie in den neuen Verträgen aufrecht erhalten, namentlich den Zollschutz der Landwirtschaft. (Lebh. Beifall.)

Abg. Chrysan (Ztr.) empfiehlt Mittelstands-, namentlich Handwerkerfürsorge. Ministerialdirektor Caspary kündigte eine Reichsverordnung gegen den heimlichen Warenhandel an. Abg. Böhme (Bauernbund) begrüßte die Abhebung der Viehzucht, die Einfuhrscheine müßten bestehen bleiben, die Ablehnung der inneren Kolonisation durch Konserwativen sei bedauerlich.

Mittwoch 1 Uhr: Weiterberatung.

Politische Uebersicht.

Zabern.

— Straßburg, 19. Jan. Wie der „Elsässer“ aus guter Quelle erfährt, wird das Infanterieregiment Nr. 99, das auf die Truppenübungsplätze Wisch und Hagenau verteilt ist, bis zum Oktober dieses Jahres dort verbleiben. Darauf wird das Regiment nach Straßburg in Garnison kommen. Ueber die Verlegung eines anderen Regiments nach Zabern schweben noch Verhandlungen. — Die „Straßburger Neue Zeitung“ teilt mit, daß zweijährig-Freiwillige aus verschiedenen Orten des Elsaß haben sich in den letzten Tagen bei preussischen Garnimenten in elsässischen Garnisonen zur Unternehmung gestellt. Die Tauglichen sind angenommen worden. Einige Tage nach der Annahme haben sämtliche Tauglichen eine Ausnahme, die Mitteilung zugesandt bekommen, von der Einstellung müsse abgesehen werden.

— Die „Bayerische Staatszeitung“ übertreibt den Oberst v. Reuter: „Gerade und aufrichtig, mit seiner vollen Verantwortung für alles einsehend, was angeordnet hatte, ist dieser Mann dagestanden. Was er ihm spricht, war der Geist soldatischen Mutes und entschlossener Männlichkeit. Es ist dies der Geist, den unsere Armee, den unser Offizierkorps braucht.“

— Von der Nachprüfung der Kabinettsorder des Jahres 1820, die der Kaiser als Kaiser von Preußen verfügt hat, erwartet man in liberalen Kreisen eine Aufhebung der Bestimmung, wonach das Militär selbständig einzuschreiten hat, wenn die Zivilverwaltung zögert. Die konserwativen Organe treten dagegen nicht nur für die Erhaltung, sondern möglichst für eine noch schärfere Fassung jener Order ein. So nimmt die „Straßburger Zeitung“ in ihrer Wochenbetrachtung über die innere Politik an, daß die Nachprüfung vor allem zu dem Zweck angeordnet wurde, um Rechtssicherheit namentlich für die Zaberner gezeigt hat, schwer gefährdeten Militärbehörden zu schaffen. Das Blatt beruft sich für seine Annahme auf die Aeußerung des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten im preussischen Landtag, er erblicke seinen Beruf fortwährend darin, den preussischen Gedanken in den Gesetzen des Reiches zum Ausdruck zu bringen.

* Die Zivilklagen gegen Oberst v. Reuter wegen Freiheitsberaubung, Hausfriedensbruchs usw., die bereits in nächster oder übernächster Woche vor dem Zaberner Landgericht verhandelt werden sollen, können mittlerweile allerhand neue Ueberraschungen bringen. Sicher ist wohl, daß Oberst v. Reuter den Zaberner Gerichtsbescheid wegen Befangenheit ablehnen wird — die Richter fanden sich bekanntlich selbst unter den Verhafteten. Militärliche Gerichte sind für Zivilgerichte zwar unerblicklich aber nach den klaren Feststellungen des Straßburger Gerichts kann keine andere Gerichtsverhandlung ergeben, daß Uebergriffe seitens des Militärs vorgekommen seien und daß der Böbel Zaberns unschuldig wie ein Lamm gewesen sei.

Straßburg i. El., 20. Jan. Am 16. Februar kommt vor der Strafkammer des Landgerichts die vom Staatsanwalt erhobene Beleidigungsklage gegen den Redakteur Lucien Mink vom „Journal d'Alsace“ zur Verhandlung, die seinerzeit am 31. v. M. ausgefetzt worden war. In dem unter Klage stehenden Artikel war bekanntlich behauptet worden, die preussische Heeresverwaltung benutze die Elsaß-Lothringer als Kan-

Deutschland.

Auf eine deutsch-englische Telephonverbindung, die der deutsche Botschafter Fürst Lichnowsky dieser Tage in Aussicht stellte, ist wegen bisher unüberwindlich gewesener technischer Schwierigkeiten vorläufig leider noch nicht zu rechnen. Sobald die technische Möglichkeit vorhanden ist, wird die telephonische Leitung hergestellt werden. Die Experimente werden fortgesetzt.

Die Verkehrseinnahmen der deutschen Eisenbahnen betragen im Dezember 1913 im Personenverkehr 66,6 Mill. Mark oder 562 081 Mark mehr, im Güterverkehr 162,6 Mill. Mark oder 2,25 Millionen Mark weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Rückgang im Güterverkehr ist durch die wirtschaftliche Konjunktur veranlaßt.

Um endlich praktische Arbeit gegen die Fremdelegion zu leisten, schlagen die „Leipz. N. R.“ vor, den deutschen Konsuln in Frankreich, Belgien und der Schweiz von Reichswegen Gelder zur Verfügung zu stellen, mit welchen sie jeden mittellosen Deutschen, der sich als solcher legitimiert, in die Heimat bescheiden können. Bekanntlich verfallen die meisten armen Teufel der französischen Elfenlegion, weil sie kein Geld haben, nur in ihre deutsche Heimat zurückkehren zu können.

Polen-Kolonien im Rheinland. Aus Bochum wurde kürzlich die Gründung eines Sokolvereins und eines polnischen Gesangsvereins gemeldet. Gleichzeitig organisierten sich die Polinnen im rheinischen Industriebezirk. Neuerdings wurde in Gladbeck und Gelsenkirchen ein national-polnischer Frauenverein gegründet.

Große Not an der Ostseeküste.

Berlin, 20. Jan. Die Hochwasserfolgen an der Ostseeküste sind viel schlimmer, als bisher angenommen wurde. Unzählige Fischerfamilien haben Hab und Gut verloren und bedürfen dringender Hilfe. Das Hochwasserkomitee bittet, weitere Beträge an die Zahlstellen oder das Bureau, Alsenstraße 10, zu senden.

Handelsminister Sydow über die wirtschaftliche Lage.

Berlin, 20. Jan. Auf dem Stiftungsfest des Vereins zur Beförderung des Gewerbesinns hielt der Handelsminister Sydow gestern eine Rede über die wirtschaftliche Lage. Der Redner knüpfte einleitend an seine vorjährigen Darlegungen an, in denen er das abgelaufene Jahr als einen Zeitraum der Hochkonjunktur bezeichnet hatte, von der man nicht wissen könne, wie lange sie dauern werde. Die Gründe des inzwischen eingetretenen Rückgangs — so führte er weiter aus — sind bekannt, teils liegen sie in der langen Dauer der wirtschaftlichen Störungen vom Balkan her, teils in der Versteifung des Geldmarktes, teils in den Bewegungen der großen Politik, von denen namentlich der Baumarkt und daneben die Textilindustrie betroffen wurden, die obendrein durch die Mode mit ihrer Verkürzung der Kleider unvorteilhaft berührt werde. Auf andern wichtigen Gebieten der wirtschaftlichen Tätigkeit findet man, daß eine rückläufige Bewegung kaum eingetreten ist, oder sie zeigt sich doch in anderm Licht als sonst bei wirtschaftlich rückläufiger Konjunktur. Das sehen wir in der Eisenindustrie, die schon wieder leise anzuziehen beginnt, im Kohlenbergbau, der noch ein ganz gutes Jahr hatte, und in der Schifffahrt, die auch im abgelaufenen Jahr voll beschäftigt war. Der Außenhandel zeigt gleichfalls günstige Zahlen, und die Ernte war gleichwie im Vorjahr gut. Auf dem Arbeitsmarkt trat allerdings bis zu einem gewissen Grade Arbeitslosigkeit in die Erscheinung, aber sie war nach den aus den verschiedenen Landesteilen vorliegenden Berichten nicht allgemeiner, sondern nur lokaler Natur. In Ost- und Westpreußen sowie in Schlesien kann von Arbeitslosigkeit keine Rede sein, in Schlesien viel eher von Arbeitermangel, in Rheinland und Westfalen war ebenfalls Bedarf an Arbeitskräften, anders allerdings in Mitteldeutschland, wo sich eine Arbeitslosigkeit nicht leugnen läßt, aber sie tritt namentlich in größeren Zentren auf, wo die Bevölkerung reichlich zusammenströmt, wie insbesondere in Berlin. Im ganzen läßt sich sagen, daß in Deutschland im vorigen Jahre mehr Arbeitsgelegenheit als Arbeiter vorhanden war; es wird daher eine bessere Verteilung der Arbeitskräfte anzustreben sein. Im weitem Verlauf seiner Rede warnte der Minister vor unnötiger Hingabe von Geld an das Ausland; man solle sich darin mehr als bisher von politischen oder wirtschaftspolitischen Interessen leiten lassen.

Aus den Parlamenten.

Berlin, 19. Jan. Die Konservativen haben zum Etat des Reichsamts des Innern eine Resolution eingebracht, die den Reichskanzler ersucht, noch vor der in Aussicht gestellten allgemeinen Revision des Reichsstrafgesetzbuches dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen ein wirksamer gesetzlicher Schutz gegen den zunehmenden Mißbrauch des Koalitionsrechts geschaffen, dem immer schärfer ausgeübten Terrorismus gegenüber arbeitswilligen Arbeitern entgegengetreten, insbesondere aber das Streikpostensystem verboten wird.

Rudolfsadt, 19. Jan. Bei der Landtagswahl in Frankenhäuser-Land wurde Gutsbesitzer Klammerer mit 503 gegen 410 sozialdemokratische Stimmen gewählt. Die Sozialdemokraten verlieren damit die Landtagsmajorität.

Italien.

Rom, 20. Jan. Zu Ehren des Admirals Souchon, der nach Rom gekommen ist, um sich beim König zu melden, fand heute auf der deutschen Botschaft ein Essen statt, an dem auch der italienische Marine-Minister, Vizeadmiral Nillo, teilnahm.

Frankreich.

Der aus dem Dreifusprozeß bekannte General Picquart, der wegen seines offenen Eintretens für den Verbannten der Teufelsinsel in der Armee

viel gehaßt und zeitweilig aus ihr entfernt worden war, hat durch einen Sturz vom Pferd seinen Tod gefunden. Das Ende Picquarts erinnert an dasjenige, das der Kriegsminister Berthelet im Mai 1911 dadurch fand, daß ihn auf dem Flugplatz Issy les Moulinaux ein herabstürzender Aeroplan tötete. — General Picquart, ein hochgebildeter Stratege, wurde nach der Rehabilitierung Dreifus wieder in das Heer eingestellt und zum General befördert. Im Kriegsministerium Clemenceau war er Kriegsminister. In Amiens, wo er das Kommando des zweiten Armeekorps führte, erlitt Picquart den Todessturz.

Präsident Poincaré in der deutschen Botschaft.

Paris, 20. Jan. Der deutsche Botschafter Frhr. v. Schön und Gemahlin gaben heute Abend zu Ehren des Präsidenten der Republik und dessen Gemahlin ein Diner, welchem betwohnten: Der Ministerpräsident und Minister des Außern Doumergue, die Botschafter Österreich-Ungarns und Italiens, die Senatoren Ribot und Pichon mit ihren Gemahlinnen, der Deputierte Jules Roche, der Großkanzler der Ehrenlegion General Florentin mit Gemahlin und Tochter, der neuernannte, französische Botschafter in Petersburg Paleologue, usw. An das Diner schließt sich ein Empfang an, zu welchem die Mitglieder des diplomatischen Korps sowie zahlreiche hohe Beamte, Senatoren und Deputierte, Mitglieder der Akademie Française, der Gesellschaft, der deutschen Kolonie und Vertreter der Presse geladen sind. — In der Pariser Presse wird dieses außerordentliche Ereignis lebhaft besprochen. Man erinnert auch daran, daß seinerzeit Herr Carnot Gast der deutschen Botschaft in Paris war, und hebt besonders hervor, daß Kaiser Wilhelm schon häufig und erst leghin wieder Gast bei der französischen Botschaft in Berlin war. Das hindert nicht, daß man dem Besuche eine besondere Bedeutung beilegt, wie vorzüglich die Hochstimmung der Börse auf diese Nachricht hin hervortreten läßt.

Asien.

Kalkutta, 20. Jan. Gestern Abend ereignete sich ein neues politisches Attentat. Der Untersuchungsbeamte der Kriminalpolizei wurde auf offener Straße durch Revolvergeschüsse getötet und zwar in Gegenwart von Hunderten von Passanten. Niemand versuchte den Mörder zu ergreifen. Nach langer Jagd, auf welcher der Mörder mehrere Schüsse abgab und zwei Personen verwundete, konnte er von einem Ordonanzoffizier festgenommen werden.

Die Wirren in Mexiko.

Mexiko, 19. Jan. In dem Staate Puebla befinden sich die Sarranoindianer wieder auf dem Kriegspfade. Man befürchtet, daß die Verbindung zwischen Veracruz und der Hauptstadt abgeschnitten werden könnte. Die Revolte der Indianer soll mit der Bewegung der Konstitutionalisten in Zusammenhang stehen.

Vom Balkan.

Paris, 20. Jan. Der mit dem Quai d'Orsay in Verbindung stehende Petit Parisien will wissen, daß die Mächte auf Ansuchen der internationalen Kontrollkommission sehr ernstlich die Entsendung von Kreuzern an die albanische Küste ins Auge fassen.

Paris, 20. Jan. Ein türkischer Jüngling der hiesigen Kunstakademie, namens Hilmi, gab auf der Polizei an, daß der Urheber des Anschlags gegen Scherif Pascha in der Tat Dschewad Ali sei. Die Mutter Dschewad Ali wohne in Monastir und besitze ein großes Vermögen. Hilmi soll jener Gruppe angehören, welche an dem Tage, da Razim erschossen wurde, in die Pforte eingedrungen war.

Albanien.

Albanien's Finanzen. Prinz Wilhelm zu Wied hat die Mächte wissen lassen, daß er den Thron in Durazzo bestiegen würde, sobald sie die albanische Finanzfrage erledigt haben würden. Von dem garantierten Anleihekaptial wünscht der Prinz für sich sofort zur ersten militärischen und politischen Einrichtung 20 Millionen Mark. Die Mächte haben die Berechtigung dieser Forderung bereits anerkannt, sind sich jedoch über die Form der Albanien zu gewährenden Anleihe noch nicht einig, so daß es wieder fraglich geworden ist, ob die Thronbesteigung durch den Prinzen zu Wied schon in den nächsten Wochen wird stattfinden können.

Der Untergang des englischen Unterseebootes.

London, 20. Jan. Die Bemühungen, das gesunkene Unterseeboot A. 7 aufzufinden, wurden gestern in der Whitehead-Bai wiederholt, aber ebenfalls ohne Erfolg, obwohl 16 Schiffe zehn Stunden an der Suche beteiligt waren. Kurz vor Schluß stießen die Kabeltaucher auf ein Hindernis und die Zerstörer erhielten Befehl, an der Stelle liegen zu bleiben, damit dort morgen das Tauchen aufgenommen werden kann. Amtliche Veröffentlichungen liegen nicht vor.

Automobilunfälle.

Ein Automobil des Herzogs Friedrich Ferdinand von Glücksburg überfuhr das fünfjährige Kind des Cafe-Besizers Hauffenmeyer in Eckernförde. Das Kind war im letzten Augenblick über die Straße in die Räder des Automobils gelaufen, an dessen Steuer der Herzog selbst saß. Das Kind war sofort tot. Der Herzog begab sich nach dem Unfall in die Wohnung der Eltern.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 20. Jan. Die „Vossische Zeitung“ meldet: Der Termin zur Verhandlung gegen den Grafen Mielzynski ist auf den 23. Februar anberaumt. Die Verhandlung soll in Graeg stattfinden.

Eine gefährliche Gefangenerevolte.

Mac Alester (Oklahoma), 20. Jan. Drei Inhaftierten des Strafgefängnisses unternahm einen Ausbruchversuch. Nachdem sie sich in den Besitz von Revolvern gesetzt und der Schlüssel des Wächters bemächtigt hatten, stürzten sie auf die Gefängnistüre zu, indem sie Schüsse auf die herbeieilenden Wächter abgaben und dabei ein Telephonmädchen als lebendes Schutzschild gebrauchten. Sobald sie die Türe aufgeschlossen hatten, ließen sie das Mädchen los, das durch den Schuß eines Wächters verwundet wurde. Vier Wächter wurden von den Verbrechern niedergeschossen, die sodann in einen Wagen sprangen. Während einige Wächter auf die Fliehenden feuerten, verfolgten sie andere zu Pferde. Es entspann sich ein lebhaftes Feuergefecht. Schließlich wurden alle Ausbrecher erschossen. Bei dem Kampfe wurde auch das frühere Mitglied des Kongresses Thomas aus Illinois getötet, der gerade das Gefängnis besichtigte.

Fragelasten.

2 Streitende. Da nur eine einmalige vorübergehende Ertrankung des Kindes vorlag, ist der Anspruch auf Bezahlung der Arztrechnung gegen den unehelichen Vater unbegründet. Die Mutter hat auch Unterhaltspflichten.

Telephonische Nachrichten.

Hannover, 21. Januar. Es wurde eine hohe Belohnung für die Wiederfindung der verschwundenen 5-jährigen Tochter des Arbeiters Wildhagen ausgesetzt. Es wird angenommen, daß das Kind eines Verbrechens zum Opfer gefallen ist. Der Park wurde von 300 Soldaten mit Polizeihunden abgesucht, man konnte aber keine Spur finden.

Paris, 20. Jan. (Senat). Kriegsminister Rouleux legte dem Senat den Gesetzentwurf und das Abstimmungsresultat der Kammer, betreffend die Bestattung des Generals Picquart auf Staatskosten, vor. (Lärm rechts, lebhafter Beifall links). Während der Berlesung des Entwurfs und seiner Motive hielt der Lärm an. Der Deputierte Trevenenc rief: Was werden Sie für Dreifus tun? Der Präsident Dubost erklärte, die Vorlage sei nur eine Anwendung der Gesetze der Gerechtigkeit, für die das Parlament gestimmt habe. Der Entwurf wurde der Finanzkommission überwiesen und äußerste Dringlichkeit ausgedroht. — In der Diskussion über die Vorlage protestierte nach der Berichterstattung der Kommission Delcathé (rechts) lebhaft, indem er erklärte, es werde erstere Stunden geben als die, von denen gesprochen worden sei. Jene Zeit war eine Zeit des Bluffs und der Würbellosigkeit. (Lärm). Mehrere Senatoren der Linken, besonders Belletan, protestierten lebhaft dagegen unter dem Beifall der Linken. Ministerpräsident Doumergue rief in die Debatte ein und erinnerte daran, daß Picquart, vertrauenswürdig auf die Gerechtigkeit und die Wahrheit, dem Lande Dienste geleistet habe. Selbst in den finsternen Stunden verzweifelte er nicht, und um diesen Triumph sich zu sichern, opferte Picquart seine Zukunft und Freiheit. Er wirkte stets für sein Vaterland. (Lebhafter Beifall). Die Vorlage wurde mit 30 Stimmen angenommen.

Madrid, 21. Jan. Infolge der Winterstrenge macht Madrid den Eindruck einer belagerten Festung. Die Lebensmittel werden spärlicher, die Preise steigen enorm. Die Theater sind geschlossen. Der Verkehr stockt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule). Wetterausichten für Donnerstag, 22. Januar 1914. Vorwiegend trübe, doch ohne erhebliche Niederschläge, etwas milder.

Wasserstand der Lahn am Hasenpegel zu Diez, am 21. Januar = 1,24 Meter.

Wasserstand der Lahn am Schleusenpegel zu Limburg am 21. Januar = 1,22 Meter.

Zwangsversteigerung.

Am 23. Januar, 10 Uhr vorm. findet im Hofe des hiesigen Postamts die öffentliche Versteigerung nachstehender Gegenstände durch das unterzeichnete Postamt gegen Barzahlung statt:

- 1 Küchenschrank,
- 1 Schreibtisch,
- 1 Konsole mit Spiegel.

Bad Ems, den 21. Januar 1914.

Öffentliches Postamt.

In das Handelsregister B wurde heute unter Nr. 9 eingetragen:

Emser Hauskur-Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Bad Ems. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von medizinischen Apparaten. Stammkapital: 20 000 Mark. Geschäftsführer Kaufmann Karl Blümel in Wiesbaden, Regierungsbaumeister a. D. und Patentanwalt Georg Seifert in Berlin-Schöneberg. Jeder derselben ist für sich allein zur Vertretung der Gesellschaft befugt. Der Gesellschaftsvertrag ist am 3. und 31. Dezember 1913 und 8. Januar 1914 festgestellt.

Bad Ems, den 15. Januar 1914.

Königliches Amtsgericht.

Vereinsnachrichten, Diez.

Die Versammlung der Volksbibliothek findet nicht am Donnerstag, den 22. Januar, sondern Donnerstag, den 29. Januar d. J. statt.

Fest-Ordnung

zur Feier des
Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers u. Königs.

- Montag, den 26. Januar:**
Abends 8 Uhr: Glockengeläute und Böllerschüsse.
- Dienstag, den 27. Januar:**
Vormittags 1/8 Uhr: Glockengeläute und Böllerschüsse.
Vormittags 9 Uhr: Festschmaus in den Volksschulen.
Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst in der evangelischen und katholischen Kirche, sowie in der Synagoge.
Vormittags 11 1/2 Uhr: Feier der Kaiser Friedrich-Schule in der Turnhalle.
Nachmittags 6 1/2 Uhr: Festessen im Hotel „Zum Löwen“.

Wir veröffentlichen hiermit vorstehende Festordnung und bitten unsere Mitbürger, ihre Häuser durch Ausschlagen von Fahnen festlich zu schmücken.

Bad Ems, den 14. Januar 1914.
Der Festauschuss:
Bürgermeister Dr. Schubert, Vorsitzender, Marktscheider Hankel, Direktor Dr. Hamichorst, Kreisschulinspektor Pfarrer Heydeman, M. Heydenreich, Oberstleutnant a. D. von Kojbach, Bergwerksdirektor Krippner, Pfarrer Kunst, R. L. Vogt, Oberbahnhofsleiter Kirgel, Branddirektor Pfeffer, Sanitätsrat Dr. Neuter, Stadtverordneten-Vorsitzer Hücker, Kgl. Bade- und Brunnendirektor Rich, Postdirektor Schlegel, Amtsgerichtsrat Stoehr, Rentant Wagner, Bezirksrabbiner Dr. Weingarten.

Bekanntmachung.

Das neu angefertigte Flurbuch und die dazu gehörenden Karten, sowie die Grundsteuerberechnungsnachweisung von Birkenbrinhausen liegen während des sechswöchigen Zeitraumes vom 19. Januar 1914 ab beim Königlich Katasteramt Frankenberg offen und können daselbst an zwei Tagen in der Woche, nämlich am Montag und Dienstag in den Stunden von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags von allen Beteiligten eingesehen werden.

Diez, den 19. Januar 1914.

Der Bürgermeister.

WARMER GETRÄNKE

S & F Kaffee

Santos, naturell geröstet Pfd. 125 Pfg.
kräftige, ausgiebige Hausmischungen Pfd. 140, 150 „
Mischungen feiner Qualitäten Pfd. 160, 180 „

S & F Tee

Feine Qualität, vereint mit billigem Preis.

China-Mischung.

1/4 Pfd.-Paket . . . 50, 80, 100 Pfg.
1/2 „ „ . . . 25, 40, 50 „

Ceylon-Mischung.

1/4 Pfd.-Paket . . . 50, 70 Pfg.

S & F Cacao

garantiert rein, leichtlöslich.

1/2 Pfd.-Paket 50, 70, 80, 100 Pfg.
1/4 „ „ 25, 35, 40, 50, 65 „
Consum-Cacao, lose Pfd. 80 „

Schade & Füllgrabe

Diez.

Wilhelmstrasse 26. Telefon 111.

Holzversteigerung.

Die am 15. Istd. Mts. im Stadtwalde von Bad Ems Distrikte Ober der Trift und Brinzenhau abgehaltene Holzversteigerung ist genehmigt.

Bad Ems, den 20. Januar 1914.

Der Magistrat.

Kohlensparer „Rhena“.

Wichtig für jeden Haushalt bei den enormen Kohlenpreisen. — In 15 Staaten patentiert. —
„Rhena“ erspart 25% der Kohlenrechnung, zerlegt giftige Gase, nutzt die Kohlen vollkommen aus, erzeugt lebhaftes Feuer und demgemäß größere Hitze und verbessert die Qualität schlechter Kohlen. —
In haben in Blechdosen à 30 Pfg. bei
Ph. Stendebach, Bad Ems, Braubacherstraße 14.
Puzpasta „Zurin“ frisch eingetroffen, à Tube 10, 20 u. 30 Pfg.



Kraft-Lebertran Emulsion.

Vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel für Kinder.

Vorrätig in der Drogerie von
Aug. Roth und Filiale, Ems.

Zur Beachtung!

Klavierbesitzer laden wir hiermit ein von unserem Reise-Stimm-Abonnement Gebrauch zu machen. (M. 7. — für jährlich 2 maliges Stimmen u. Reinigen). Wir haben eine besondere Abteilung für diesen Geschäftszweig eingerichtet und wird nunmehr für pünktliche Einhaltung der Stimmzeiten gesorgt. Laut Garantie-Schein sind wir für unsere Instrumente nur dann an die Garantie gebunden, wenn die Stimmungen durch unsere Stimmer erfolgen; dieselben führen schriftliche Bestätigungsschreiben mit sich und sind dankbar für Aufgabe anderer Interessenten am Plage. (402t)

C. Wand, Coblenz, Schloßstr. 36.

Im Frisieren

und Kopfwaschen

empfehlte sich
Frau Adolf Merkel.
Diez a. d. L. (112a)

J. Bühler, Limburg.

Großes Lager in Pianinos
namentlich besserer und allerfeinster Fabrikate bei sehr mäßigen Preisen. — Harmonium in allen Preislagen.

Pianinos und Harmoniums zur Miete.
Violinen für Schüler in billigen Preislagen.
Orchester- und Konzert-Violinen.
Signalinstrumente, wie Trommeln, Hörner, Flöten, Hüppen.
Rotenypiste, Taktstöcke, Stimmgabeln, Chromat. Tonangeber etc.

Saiten.
Mundharmonikas u. Ziehharmonikas in allen Preislagen.
Wiener Harmonikas in feinsten Qualitäten, für gute Spieler.

Musikalien.

Großer Gelegenheitskauf

Ballschals

zu raumend billigen Preisen.
M. Goldschmidt,
Nassau.

Gut empfohlener
Hausbursche
und erfahrenes

Zimmermädchen
für die Saison gesucht. (289)
Hotel Stadt London und
Fortuna, Bad Ems.

Gut empfohlenes Mädchen in
allen Hausarbeiten erfahren als

Stütze (238)
für die Saison gesucht. Näheres
Villa Sommer, Bad Ems.

Lüchtiges, in allen Hausarbeiten
erfahrenes, älteres

Mädchen
möglichst bald für kleinen Haus-
halt gesucht. (292)
Frau Direktor Krippner,
Bad Ems, Ernst Vorstr. 1.

Dienstmädchen

gesucht. Eintritt 1. Februar.
Otto Imhoff, Bad Ems.
Gasthaus zum goldenen Nagel. (279)

Ein Mädchen

für Haus- u. Zimmerarbeit und
ein Fräulein,
welches kochen und nähen kann,
als Stütze gesucht. (294)
In erst. in der Exp. d. Ems. Bg.

Lüchtiges

Hausmädchen

gegen hohen Lohn zum 1. oder
15. Febr. gesucht. In Sommer
gute Zimmerstelle. (278)
Näheres Exped. d. Bg.

Lüchtiges Mädchen

zum 1. März gesucht, im Sommer
Zimmerstelle. Näheres Expedition. (214a)

Lüchtiges Mädchen,

das auch etwas vom Kochen ver-
steht, sofort als Fräulein gesucht.
Frau Direktor Ewer,
Nassau a. Bahn. (285)

Entlaufen

ein dunkelgrauer Wolfshund
auf den Namen „Lord“ hörend.
Vor Ankauf wird gewarnt. Wieder-
bringer erhält Belohnung. (290)
Seiner Schwarz, Dremberg.

Lücht. Vertreter ges.

für den Betrieb von erstl. Kunst-
bontig an Kranenhäuser, Anstalten,
Erholungsstätten und Pensionate
für Ems, Nassau und Umgegend
Näh. zu erfrag. unt. K. H. 2467
durch **Rudolf Woffe u. Exp.**
Adin. (284a)

Um Unregelmäßigkeiten in
der Zustellung unserer Zeitungs-
sofort abstellen zu können, bitten
wir unsere geschätzten Abonnenten
uns freundlichst unverzüglich Mit-
teilung zu machen, wenn sie eine
Nummer nicht erhalten haben.
Die Expedition.

Gewerbeverein

Bad Ems.
Für die kaufmännische Klasse
der diesjährigen Fortbildungsschule wird
zum sofortigen Eintritt (293)

ein Lehrer

gesucht. Gleichzeit in 4 wöchent-
lichen Stunden und zwar an einem
Nachmittag nach vorliegendem Lehr-
plan Handelskunde mit Schrift-
verkehr, Wirtschaftsgeographi-
e und Bürgerkunde, kauf-
männisches Rechnen und Buch-
führung. In Anbetracht dessen
würde sich ein Kaufmann wohl
für diese Stelle eignen. Das Ein-
kommen richtet sich nach der vom
Zentralvorhandengeführten Stabs-
Gelehrten Bewerber wollen un-
gehindert ihre Meldung an den 1.
Vorsitzenden Herrn E. L. Sch.
hier, einreichen. (293)

Zöpfe

von ausgeklümmten Haaren werden
billig und sauber angefertigt.
Frau Witwe Rich. Wenzel,
Bad Ems. (268)

Gebrauchte Möbel

Sophas, Betten, Kommode
u. s. w. billig zu verkaufen.
Lepzigerer H. Herrmann,
Bad Ems. (278)

Ein eisernes

Tor
zu verkaufen. (291)
Hr. Central-Waisen u.
Mädchenheim, Römerstr. 89 Ems

Kuher Cours gefachte

Münzen

kaufen J. Bernheim Söhne Ems

Einen Lehrling sucht

H. Herrmann, Bad Ems,
Lepzigerer u. Poststr. (279)

Ein Junge

kann sofort oder zu Ostern die
Brot- u. Feinbäckerei erlernen
bei **Wib. Sterkel, Bädermeister,**
186a) Diez, Altstadtstraße 12.



Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Oktober 1913.

Bad Ems (Abfahrt)

a. Nach Niederlahnstein (Ober-
lahnstein).
5,10, 7,10T, 8,02, 8,07, 9,21*,
10,12T, 10,51, 11,54, 12,58, 3,00,
4,11, 5,20, 5,55T (n. b. Oberlahn-
stein), 6,29, 7,59, 8,14, 10,17,
11,22T (n. i. Okt. u. Apr.), 12,33.

b. Nach Nassau.
5,10T (n. i. Okt. u. Apr.) 6,29,
8,07, 9,07, 9,35T, 11,07, 12,55,
2,56*, 3,36 (nur b. Nassau), 4,18,
6,13T, 7,12*, 8,05* (n. b. Nassau),
9,02, 9,46, 11,11, 12,57*.

Bad Ems (Lindenbach) Abfahrt.

a. Nach Niederlahnstein (Ober-
lahnstein).
5,15, 7,15T, 8,12, 9,26*, 10,56,
11,59, 1,02, 3,13, 4,16, 5,28,
6,00T (n. b. Oberlahnstein), 6,34,
8,18, 10,22, 11,27T (n. i. Okt. u.
Apr.), 12,38.

b. Nach Nassau (Dausenau).
5,04T (n. i. Okt. u. Apr.), 6,22,
8,02, 9,00, 9,28T, 11,42 (nur
bis Bad Ems) 12,49, 2,50T, 3,30,
4,13, 5,39T* (nur bis Bad Ems),
7,05*, 7,59* (nur bis Nassau), 8,55,
11,05, 12,52*.

Bad Ems (Ankunft).

a. Von Niederlahnstein (Ober-
lahnstein).
5,09T (nur im Okt. und April),
6,26, 8,06, 9,04, 9,33T, 11,03,
11,46, 12,53, 2,54T, 3,34, 4,16,
5,48T, 6,10T, 7,09*, 8,03*, 8,59,
9,43, 11,09, 12,56*.

b. Von Nassau (Dausenau).
5,09, 7,06T, 7,49, 7,58, 9,19*,
10,49, 10,09T, 11,50T, 1,56, 3,07,
4,09, 5,19, 6,26, 7,53, 8,12,
10,14, 11,21T (nur i. Okt. u. Apr.),
12,30.

An den Stationen Dausenau,
Lindenbach, Nievern und Fried-
richsgegen halten Ell- u. Schnell-
züge nicht, dagegen alle andern
Züge.

* Eilzug ohne Zuschlag. * Ueber Ober-
lahnstein.
Festdruck bedeutet Nebenzug (Zu-
schlagskarte) T — Triebwagen.

Hochwichtige Mitteilung für alle Leser der Emscher Zeitung.

Den Lesern teilen wir hierdurch ergebenst mit, daß wir eine hochinteressante, reichillustrierte Wochenschrift unter dem Titel „Welt und Wissen“ herausgegeben, welche in keiner Familie fehlen sollte. Die Ausstattung ist eine erstklassige. Die Mitarbeiter nur allererste Fachleute. Jedes Heft enthält über 20 Artikel, z. B.: Wenn die Erde erlischt. — Gesundheit und Schönheit. —

Der Wille und dessen Gymnastik. — Das Leben unter Wasser. — Fernphotographie. — Liebe und Ehe bei den Naturvögeln. — Einfluß der Lebensweise auf das Menschenalter. — Unser Sonnensystem. — Die Uebertragung von Gedanken. — Wie die Röntgenstrahlen entstehen. — usw. Damit auch jeder Leser darauf abonnieren kann, ist der Preis auf nur 15. Pf. festgesetzt. Trotz des

billigen Preises erhalten die Abonnenten außerdem eine große
Illustr. Handbibliothek vollständig, gratis
und zwar nach Bezug von 52 Heften drei eigens hier-
für bearbeitete Werke von je 160 Seiten. In diesem
Jahre: Asien — Kunst. — Himmelskunde — Luft-
schiffahrt und Flugtechnik. — Bestellschein anbei.

Bestellschein für die Leser der Emscher Zeitung.
An die Expedition von „Welt und Wissen“
Berlin-Schöneberg, Am Park 11.
Abonnent „Welt und Wissen“ auf 1/4 Jahr, also 18
Hefte à 15 Pf. = 1,95 M. und 12 Pf. Bestellsch.
Der Betrag ist mit dem ersten Heft nachzunehmen.
Name: Ort:

Abonnementspreis:

Vierteljährlich für Diez 1 Mk. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 Mk. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von P. Chr. Sommer, Diez und Gmb.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 36. Telefon: Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 17

Diez, Mittwoch den 21. Januar 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Naturwissenschaftliche Rundschau.

Von Dr. Alb. Neuburger.

(Nachdruck verboten.)

III.

(Wetter und Arbeitskraft. — Wochentage und Leistungen. Beobachtungen über die Auffassung.)

Das Wetter einen gewissen Einfluß auf die Arbeitskraft des Menschen ausübt, hat wohl jedermann schon an sich selbst erfahren. An manchen Tagen, insbesondere an hellen und sonnigen, soll, wie man behauptet, die Arbeit munter fortfließen, an trüben und regnerischen soll sie hingegen manchmal ganz bedeutend langsamer vor sich gehen. Diesen Unterschied wolle auch der berühmte italienische Physiologe Cesare Lombroso bereits festgestellt haben, und darum gewöhnte er sich daran, bis in sein hohes Alter stets bei weitgeöffneten Türen und Fenstern zu arbeiten, so daß möglichst viel Luft und Licht an die Stätte seiner Tätigkeit gelangen konnten. Wenn nun auch, wie man sieht, die Beeinflussung der Arbeitskraft durch das Wetter schon vielfach gefühlt worden zu sein scheint, so wurden genaue wissenschaftliche Untersuchungen darüber doch erst in jüngerer Zeit angestellt. Insbesondere ist es der Physiologe Dr. Bregina, der sich mit derartigen Forschungen beschäftigte und der nunmehr über ihre Ergebnisse berichtet. Eine sehr willkommene Möglichkeit, genaue Beobachtungen über den Einfluß des Wetters auf die Arbeitsfähigkeit anzustellen, bot ihm die Bearbeitung der bei der jüngsten Volkszählung im Jahre 1910 erhaltenen Zählkarten. Es zeigte sich, daß die Leistungen beim Zählen umso schlechter wurden, je tiefer die mittlere Temperatur eines Tages unter die sogenannte „Normaltemperatur“ desselben sank, d. h. unter jene Temperatur, die sich aus dem Durchschnitt 125jähriger Beobachtungen für den betreffenden Tag ergab. Ebenso wie die Temperatur spielt auch die in der Luft vorhandene Feuchtigkeit eine Rolle. Je geringer die Feuchtigkeit, desto geringer sind die Leistungen. Je mehr der Feuchtigkeitsgehalt steigt, um so besser werden sie. Nur bei sehr hohem Dampfdruck, also bei ausnehmend großem Feuchtigkeitsgehalt der Luft, wie er sich z. B. an schwülen Sommertagen zeigt, werden sie wieder geringer. Auch der Barometerstand übt einen Einfluß aus. Je geringer die Schwankungen des Barometers sind, um so besser fließt die Arbeit fort. In dem Maße, wie das Barometer steigt, nimmt die Arbeitsleistung ab — eine Beobachtung, die, wie man sieht, in direktem Gegensatz zu dem eingangs erwähnten Gefühl der meisten Menschen und auch im Gegensatz zu der durch Lombroso behaupteten Tatsache steht. Während man allgemein annimmt, daß Licht und Sonne die Arbeit fördern, dürfte nach den sehr sorgfältig angeführten Beobachtungen Breginas gerade das Gegenteil der Fall sein. Steigt das Barometer, wird also das Wetter besser, so scheint in dem Menschen eine gewisse Sehnsucht nach dem Genuße der Natur zu erwachen, die wiederum eine gewisse Unlust zur Arbeit hervorgerufen scheint. So ist es wenigstens im Sommer. Im Winter liegen die Verhältnisse, wie Dr. Bregina festgestellt hat, geradezu

umgekehrt. Da wird die Arbeitsleistung dann am besten, wenn das Barometer langsam sinkt. Im Einklang damit steht die weitere Tatsache, daß im Sommer die trübsten Tage für die Leistungen am günstigsten, die klarsten dagegen am ungünstigsten sind. Auch in bezug auf diesen Punkt verhält es sich im Winter umgekehrt. Da wird bei klarem Wetter am besten gearbeitet, bei mittlerer Bewölkung am schlechtesten. Weitere Beobachtungen sind an Schulknaben angestellt worden, und hier zeigten sich nun Tatsachen, die mit dem allgemeinen Gefühl über den Zusammenhang gewisser Umstände mit der Arbeitsleistung schon besser übereinstimmen, als die eben erwähnten Ergebnisse. Daß der Montag kein besonders günstiger Arbeitstag ist, wußte man schon lange. Die an sechzig Schulknaben durchgeführten Aufzeichnungen haben das vollinhaltlich bestätigt. Auch in der Schule sind am Montag die Leistungen am geringsten, sie bessern sich dann bis zum Donnerstag und fallen hierauf wieder ab, um am Sonnabend einen gewissen Tiefstand zu erreichen, der jedoch bei weitem nicht so groß ist, wie der des Montags. Bezüglich der Auffassungskraft der Schüler zeigte sich auch hier, daß gleichbleibender Luftdruck, also unänderter Barometerstand, am günstigsten wirkt. Je stärker das Barometer steigt oder fällt, um so größere Schwierigkeiten ergaben sich bei der Auffassung des Lehrstoffes.

Die Hebung der Viehzucht in Preußen.

Dank den Maßnahmen der preussischen Staatsregierung, über deren Art und Wirkung in einer dem Landtag in der nächsten Session vorzulegenden Denkschrift Aufschluß gegeben werden soll, hat die Hebung der Viehzucht sehr erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Viehzählung vom 1. Dezember 1913 hat ergeben, daß die Zahl der Rinder von 11,9 auf 12,3 Millionen oder um rund 400 000 Stück gestiegen ist; es ist damit der bisherige, im Jahre 1908 erreichte Höchstbestand noch um nahezu 300 000 Stück übertraffen. Die Schweine haben um 2 1/2 Millionen, von 15,5 Millionen auf 18 Millionen, zugenommen, und der bisherige Höchststand von 1911 ist um nahezu 800 000 Stück übertroffen. Dieser ebenso beachtenswerte wie erfreuliche Erfolg dürfte mit in erster Linie der energischen Durchführung und Aufrechterhaltung des Seuchenschutzes zuzuschreiben sein. Daß es im Interesse der gesamten Volkswirtschaft, unseres Ernährungszustandes und unserer Kriegstüchtigkeit erforderlich ist, an dem so bestens bewährten Seuchenschutz festzuhalten, beweisen die Ziffern über den Verkaufswert der Hauptviehgattungen, die soeben vom kaiserlichen statistischen Amte veröffentlicht werden. Danach betrug bei der Viehzählung vom 2. Dezember 1912 der Verkaufswert der Pferde, einschließlich Militärpferde, rund 3360 Millionen Mark, der Verkaufswert von Rindvieh 7065 Millionen Mark, der Verkaufswert der Schafe 190 Millionen Mark, der Schweine 1711 Millionen Mark, der Ziegen 90 Millionen Mark, der Esel 1567 Millionen Mark. Das ergibt einen Gesamtverkaufswert von nahezu 14 Milliarden Mark! Diese gewaltige Ziffer spricht so sehr für sich selbst, daß es zur Rechtfertigung unseres Seuchenschutzes im bisherigen Umfange keines weiteren Wortes bedarf.

Kommunales.

Was die Städte für den Bezug tun. Der Magistrat von Coburg hat vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung ein Ortsstatut aufgestellt, wonach Ausländer und Angehörige anderer Bundesstaaten, die in Coburg zuziehen und in Coburg einen Wohnsitz, aber nicht des Erwerbes wegen, begründen, auf die Dauer von zwei Jahren von der Personalabgabe freigelassen sind. Derselbe kuge Maßnahme, die sich bestens bewährt hat, besteht auch in einigen anderen Städten.

Kunst und Wissenschaft.

(:) Professor von Soden, der vor einigen Tagen auf der Berliner Untergrundbahn ums Leben gekommene Gelehrte, hatte sich besonders die Erforschung der ältesten Textgestalt der neutestamentlichen Schriften zur Aufgabe gesetzt. An der Hand eines auf die Erleichterung der Vergleichsarbeit eingerichteten Vordruck wurden im Laufe der Jahre etwa 2500 alte Handschriften, darunter viele Handschriften, planmäßig verglichen, nach ihrem Textcharakter eingeordnet und für die textgeschichtlichen Schlussfolgerungen verwertet. 16 Jahre lang hat der Gelehrte für den Abschluß dieses Werkes gebraucht, für das an Kosten etwa 300 000 Mark aufzubringen waren.

Allerlei.

Eine Reichenfeier ohne Reichen. Eine eigenartige Reichenfeier fand in Lauenburg bei Bochum an der Stätte des schweren Pulverexplosions-Unfalls statt. Eine Bestattung der Getöteten hat nicht vorgenommen werden können, weil der fürchtbare Sprengstoff von ihren Körpern nichts übrig gelassen hat. Eine nach Tausenden zählende Menge nahm an der Feier teil.

Eine lustige Geschichte wird aus Wergentheim in Württemberg berichtet. Auf der Durchreise nach der dortigen Wandbearbeitersstätte kam vor einigen Tagen ein Handwerksbursche durch einen Ort im Hohenloheischen und wurde wegen Bettelns vom Polizeidiener in den Ortsarrest gesteckt. An dem „Transport“ beteiligte sich auch der Ortsvorsteher, der das Arrestlokal besichtigen wollte. Als die drei Männer den Raum betreten hatten, warf plötzlich der Wind die Tür zu; Schultheiß und Polizeidiener sahen sich nur mitamt dem Handwerksburschen eingesperrt. Es dauerte geraume Zeit, bis ein Nachbar ihre Hilferufe beachtete und die hohe Obrigkeit aus ihrem unfreiwilligen Bewachsam befreite.

Seit 12 Tagen in ununterbrochenem Schlaf. In Neapel nahm ein österreichischer Seemann namens Cigale aus Lebensüberdruß Betonal. Er starb nicht, sank aber in schweren Schlaf, der nunmehr seit 12 Tagen andauert hat. Der Mann wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er künstlich ernährt wird. Die gesamte Neapeler Ärzteschaft ist der Ansicht, daß der Fall von größtem wissenschaftlichen Interesse ist. Puls und Atmung Cigales sind völlig normal, doch sind alle Versuche, ihn zu wecken, bisher gescheitert. Nur bei stärkstem Lärm schlägt der Patient einen Moment die Augen auf, um sie sofort wieder zu schließen.

Briefskizzen.

Schiff Oranje, den 19. Juli 1913. Schiff ist ab. Mit etwas Verspätung nehmen wir gegen 1/1 Uhr mittags Abschied von Amsterdam. Langsam schiebt sich der gewaltige Körper der Oranje von der Quaimauer ab, um alsbald in tieferem Wasser majestätisch an Amsterdam vorbei zu gleiten. Es regnet in Strömen. Verschleiert liegt nach Süden zu Hollands Hauptstadt. Auf dem Schiff herrscht reges Treiben. Etwa 100 Reisende sind an Bord, teils solche, die genau dieselbe Tour machen wie ich, teils solche, die Abschied genommen von der Heimat, um nach den holländischen Kolonien zu reisen oder dorthin zurückzukehren. Es war ein Abschiednehmen von einander, so daß ich ganz ergriffen wurde. Hier weinte eine junge Mutter, die auszog aus der Heimat über das unsichere Meer in eine ungewisse Zukunft, hier klammerte sich ein Kind an seine Großeltern, von denen es nicht lassen wollte. Als das Schiff sich in Bewegung setzte, winkten eine Unmenge Leute ihren Lieben nochmals Abschied zu. Die Glocke läutet zum Frühstück. Na, ich muß sagen, das war eine Sache! Ich, der ich abnehmen will, der ich schon die vertauselte Anlage zum Dickwerden habe, werde gemästet. Sachen gab's, einfach labellhaft! Gott sei Dank, daß die Fahrt nur eine kurze Spanne Zeit dauert. Ich läme rettungslos über zwei Zentner. — Eben fahren wir durch den Kanal, der Amsterdam mit dem Meer verbindet. Rechts und links die übliche holländische Gegend: Weiden, Viehstritten, Pferdeköpfe. Hoch dehnt sich das Land in unermeßlicher Weite. Es ist etwas klarer geworden. 4 Uhr nachmittags. Wir legen an. Die Station heißt IJmuiden. Eine wilde Szene spielt sich ab. Schon während des Frühstücks tranken

im Speisesaal fünf junge Holländer feste drauf los. Einer von ihnen, der in Amsterdam ausgelernnt hatte, kehrte nach den Kolonien zurück. Vier seiner Bekannten begleiteten ihn bis hierher. Unter seinen Freunden befand sich auch ein Malaye. Er soll der Sohn eines malayischen Fürsten sein. Bei Tisch tranken die Fünf, was in sie hereingeht, trinken andauernd Ganze in Bier und Wör und zum Schluß feiern sie allgemeine Verbrüderung; sie kreuzen die Arme und trinken Schnovllis. Die Stimmung wird martialisch laut. Einer von ihnen verläßt den Ausschank mit Protest, er wird seekrank. In IJmuiden gehen die vier Begleiter ans Land. Ein Unwetter setzt ein. Es regnet Bindfäden. Die Vier lassen sich aber durch das Wetter nicht von der Quaimauer vertreiben. Der eine von ihnen ist so voll, daß er nicht mehr stehen kann, die andern drei setzen ihn deshalb auf einen Kasten, der sich an einer Telegraphenstange befindet. Um ihn gegen den Regen zu schützen, decken die drei andern den Trunkenen mit einem Mantel zu. Er seekrank unter dem Mantel von seiner sella curulis herunter. Man sieht, die Holländer verstehen sich auch zu benehmen. Jetzt setzt sich das Schiff wieder durch die Schleuse in Bewegung. Nochmals wüßtes Gebrüll der Scheidenden, dann Ruhe. Noch ein anderes Bild aus dem Schiffsleben, interessanter wie das erstere! Malayen bedienen auf dem Schiff. Kleine, schwarze, häßliche Kerle. Beim Essen mußte man sich erst daran gewöhnen, wenn sie mit ihren schwarzen Händen die Speisen reichten. Auch Malayenweiber in Masse treiben sich herum. Offenbar Bediente, den Herrschaften gehörend, die nach Indien und den holländischen Kolonien zurückzukehren. Der fremde Erdteil wirft seine Schatten voraus. Eben 4 1/2 Uhr. Ich muß aufhören. Es geht ins offene Meer, das sich stürmisch vor uns ausdehnt. Der Anblick ist überwältigend. Fest und sicher bohrt sich das Schiff in die Salzflut ein, die nach der Beleuchtung bald grünlich, bald schwarz schimmert. Westwärts wagt sich die Sonne

für einige Zeit heraus. Herrlich bestrahl das Feuerlement die Schwester. Dankend nimmt das Meer die glühenden Strahlen in seine grüne, kristallene Flut auf, und jubelnd bedeckt es sie mit seiner schäumenden Wirt. Träumend betrachtet man das wunderbare Bild. Ist dies denn wirklich ein Teil unserer Welt, unserer Welt, die sonst so stimmunglos erscheint?! Rauh reißt einen aus seiner Träumerei der Befehl des Oberhofmeisters: „Meine Herren und Damen! Sie müssen Ihre Schwimmgürtel anziehen, es soll Ihnen gesagt werden, wo Sie sich hinzubewegen haben, für den Fall, daß etwas passiert. Um 5 1/2 Uhr bitte ich Sie, sich oben an Bord zu halten.“ Also herunter in die Kabine, den Schwimmgürtel umgetan und um 5 1/2 Uhr zum Appell angetreten. Die reinste Probemobilmanufaktur! Ein scherzhaftes Bild! Alle Passagiere stehen in Reih und Glied mit dem braunen Schwimmgürtel um die Brust und erhalten die Befehle, wo sie sich bei Gefahr hinzubewegen haben. Ich muß an Steuerbord III mit noch etwa 10 anderen Personen antreten. Dort kommt das Rettungsboot herab, um uns bei Seerott einzuschiffen. Um 8 Uhr Abendessen. Wieder hervorragende Sachen. Am meisten erstaunt bin ich über die wunderbaren Früchte. Melonen, Pfirsiche, Erdbeeren, alles in einer Qualität, wie ich sie noch nicht gesehen habe. Mit affenartiger Geschwindigkeit bedienen die kleinen Malayen. Kaum hat man seinen Teller leer, ist er auch schon verschwunden und ein neuer Teller steht vor einem. Der Malaye, der mich und meinen Reisekollegen, in Sonderheit auch in der Kabine zu bedienen hat, heißt Nevo und ist schlau wie eine Kage. Wenn die Schwarzen tagüber etwas Ruhe haben, sieht man sie zusammengekauert in irgend einer Ecke des Schiffes sitzen. Die Nacht kommt. Breit legt sie ihre dunklen Flügel auf das große Meer. Weibestimmung! Um 10 1/2 Uhr strahlender Mondschein. Aus dichten Wolken schiebt sich die goldene Kugel zum Firmament. Ringsum treten strahlende

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 21. Januar 1914.

Die Jahresrechnung der Stadtgemeinde und der Betriebsanstalten für 1913 schließt, wie in Ergänzung des gestrigen Berichts über die Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt sei, folgendermaßen ab: Einnahme 1 144 468,15 Mark, Ausgabe 1 114 726,14 Mark. Die Differenz zwischen den beiden Zahlen und dem Reinerüberschuß von 10 265,86 Mark gilt als Restausgabe, die noch Verwendung finden soll für Neuanlagen, die 1913 noch nicht fertiggestellt wurden, aber in 1914 verausgabt sind. Die Einnahmen und Ausgaben des Wasserwerks schließen ab mit 75 321,54 Mark, der Ueber- schuß betrug 16 131,26 Mark. Die Schlachthofrechnung schließt ab mit 37 105,42 Mark in Einnahme und Ausgabe, der Zuschuß der Stadt betrug 1051,31 Mark, das Kanalisationswerk schließt ab mit 63 847,84 Mark. Der Zuschuß der Stadt betrug 4326,60 Mark.

Mehr Licht. Neben der Schillerallee soll außer der seitherigen Sommerlaterne eine weitere Laterne aufgestellt werden.

Neuerungen im Schlachthof. Von Beschaffung eines neuen Verlesungsapparates soll Abstand genommen, dagegen sollen neue Kühlschlangen angebracht werden.

Befestigung des Braunebachs. In den Braunebach sollen zur Verhütung von Schäden weitere Quermauern eingebaut werden, und zwar auf der Strecke am Gelände des Verschönerungsvereins.

Verwendung der Obstverkaufshallen. Da die fiskalischen und städtischen Obstverkaufshallen von ihrem jetzigen Standorte entfernt werden sollen, wird beabsichtigt, eine städtische Obstverkaufshalle am Rathaus, wo sich schon seit Jahren ein solcher Verkaufstand befindet, statt dessen aufzustellen.

Stenographie. Am 9. d. Mts. hielt der Stenographenverein „Stolze-Schrey“ seine Jahres- und Hauptversammlung im Vereinslokal „Metropol“ ab, die einen guten Besuch aufwies. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Der langjährige Vorsitzende, Herr Bachmeister Schmidt, sowie die Kassiererin Fr. Henni Wölter wurden wiedergewählt, für den durch Wegzug des Herrn Max Jakob freigebliebenen Schriftführerposten wurde Herr Büroassistent Rob. Schmidt gewählt. Dem interessanten Jahresbericht entnehmen wir folgendes: Im Januar 1913 zählte der Verein 30 aktive Mitglieder, während er bis zur diesjährigen Versammlung auf annähernd 80 Mitglieder angewachsen ist, ein Beweis, daß dem Verein sehr viel Interesse entgegengebracht wird und ebenfalls eine rege Vereinstätigkeit herrscht. Ein ganz besonderes Augenmerk wird auf Erteilung von Stenographie-Unterricht gerichtet, und es findet daher von Zeit zu Zeit ein Kursus statt. So wurden im Jahre 1913 zwei Stenographiekurse eröffnet, die von zusammen 20 Personen besucht waren, desgl. wurde auch ein Kursus mit 15 Teilnehmern im Obdngl. Kirchen- und Schillerchor eröffnet und mit gutem Erfolg zu Ende geführt. Der Verein besitzt eine eigene Schreibmaschine und erteilt auch hierin Unterricht; es wurden im vorigen Jahre 12 Personen unterrichtet. Bemerkenswert sei hier, daß verschiedene Personen aus Grund ihrer im Verein erlangten Kenntnisse in Stenographie und Schreibmaschine Anstellung im Büro erlangt haben. Ferner verfügt der Verein über eine stenographische Bibliothek von ca 50 lehrreichen und interessanten Büchern, die von den Mitgliedern sehr gern gelesen werden. Der Verein hat

Blendfeuer auf, die dem Schiffer den Weg über das große Wasser zeigen. Um 11½ zu Bett. Wie in einem Sarg gelagert, liegt man in seiner kleinen Kasse. Ich komme mir vor, wie ein Bischof auf einem Grabdenkmal, so steif und grade muß man in seiner Klappe liegen.

Oranje, den 20. Juli 1913.
(Mein Geburtstag.)

Der Regen ist verschwunden. Hell strahlt die Sonne. Offenbar wollte der Himmel mir zu meinem Geburtstag dieses Freuden Geschenk darbringen. Am Morgen fahren wir zwischen der Insel Wight und dem Festland von England hindurch. Portsmouth wird sichtbar. Riesenhafte Befestigungen haben die Engländer hier angelegt. Aus schwimmenden Forts starren einem überall Geschütze entgegen. Der ganze Eingang zwischen der Insel Wight und England ist dadurch gesperrt. Portsmouth selbst ist ein stark besestigter Kriegshafen. Die Engländer müssen doch einen kolossalen Bammel vor einer Invasion haben.

Mit einem kleinen Schlepper werden wir in den Hafen von Southampton geschleppt. Gegenüber der Güterhalle der Stoomvaart-Maatschappij „Nederland“ legen wir an.

Mittags machten wir in größerer Gesellschaft eine Wagentour durch Southampton, das außer seinem interessanten Hafen, in dem sich überall außereuropäisches Leben bemerkbar macht, nichts Interessantes bietet. Es ist eine Stadt in englischen Stil. Kleine Häuser, viel Kirchen, Sportplätze und öffentliche Parks, in denen die Arbeiter sich mitten auf dem Rasen zur Ruhe ausgestreckt haben. In Preußen käme gleich ein Schutzmann, der die Friedlichen vertreibt.

Wir besuchten noch die in der Nähe von Southampton gelegene Abtei Netley. Ein zerstörtes frühgotisches Kloster, sehr schön im Wald gelegen. Als wir dorthin fuhren, lagen die Bewohner Southamptons — es war ja Sonntag und niemand rührt eine Hand in England an — faul ausgestreckt am Meeresstrand entlang. Dasselbe war auch in der Abtei der Fall. Vor allen Dingen gefiel mir ein englisches Liebespaar, das sich in dem Vorraum des Refektoriums zurückgezogen hatte und sich dort, auf der Erde liegend, herzte und küßte. Die Sonne schien ja auch so warm, und es war so alles zum Lieben geschaffen. Ach, und die Zwei hatten sich so gern! Die Liebe ist doch überall dieselbe, selbst bei den feisten Engländern. Abends blieben wir an Bord, unterhielten uns etwas und gingen zeitig zu Bett, weil der andere Tag große Anstrengungen bringen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

am 19. ds. Mts. wiederum einen Kursus eröffnet. Anmeldungen werden noch entgegengenommen.

M.-G.-S. Germania. Aus Anlaß seiner 25jährigen Mitgliedschaft wurde Herrn Wils. Müller am Dienstagabend ein Ehren Diplom überreicht. Möge es ihm vergönnt sein, auch das 50jährige Jubiläum im Verein zu feiern. — Der M.-G.-S. Germania feiert am Samstag, den 24. ds. mit dem Ring- und Stenoberein Ems im Vereinslokale Gasthaus zur Krone Kaisersgeburtstag.

Der Schützenverein veranstaltet am kommenden Sonntag ein Jagd-Kaiserschützen. Hierbei wird der von Herrn Baron v. Taittschiff gestiftete Ehrenpokal herausgeschossen. Der Sieger erhält eine silberne Medaille.

Nievern, 20. Jan. Herr Portier Vorländer hier selbst wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Frucht, 20. Jan. Der Gemischte Chor hielt am Samstag, den 17. d. Mts. seine Jahreshauptversammlung ab. Nachdem der 1. Vorsitzende, Herr Arth. Löwenstein, die Mitglieder herzlich willkommen geheißen, erstattete er den Bericht des abgelaufenen Vereinsjahres. Dann schritt man zur Wahl zweier Kassenprüfer, welche die Geschäfte des Kassierers in bester Ordnung fanden. Die Einnahmen betragen in dem letzten Vereinsjahre 283,40 Mark, denen gegenüberstanden die Ausgaben mit 163,40 Mark. Wühin ist ein Ueber- schuß von 120 Mark zu verzeichnen. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die bisherigen Mitglieder sämtlich wiedergewählt, und zwar wie folgt: 1. Vorsitzender Arth. Löwenstein, 2. Vorsitzender Theod. Maus, Schriftführer Wils. Brunwald, Kassierer W. Hinter und als Beisitzer Fräulein Henr. Löwenstein, Fr. Henr. Becker und Fr. M. Schmidt. An Mitgliedern besitzt der Chor 42. Der Abgang betrug im verfloffenen Jahre 2, dem ein Zugang von 5 gegenübersteht. Ferner besuchte der Chor das Unterbandesfest in Singhofen und mit 2 Vertretern das Verbandesfest in St. Gars- haufen. Nach Erledigung verschiedener Anträge fand die eigentliche Versammlung ihren Abschluß, man ging in den gemächlicheren Teil über und blieb in dieser Stimmung noch einige Stunden beisammen. Möge der Chor weiterarbeiten unter der tüchtigen Dirigenschaft des Herrn Lehrer Bastian.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 21. Januar 1914.

Angestelltenversicherung. Die Vertrauens- und Erbsamänner der Angestelltenversicherung für den Unter- lahntreis werden morgen abend 8½ Uhr im Gasthause W. Stoll (Marktplay) hier selbst eine Sitzung abhalten zwecks Gründung eines Ausschusses für den Kreis.

Das Landwirtschaftliche Kasino Limburg-Diez hatte zu Sonntag nachmittag in die „Alte Post“ in Limburg eine Versammlung einberufen. Nach einigen Begrüßungs- worten des Vorsitzenden, Herrn Hagmann, hielt Herr Fritz Kurandt, Landwirtschaftslehrer an dem landwirtschaftlichen Institut zu Hof Weisberg, einen Vortrag über das Thema: „Durch welche Maßnahmen, insbesondere der Düngung, ist die deutsche Kartoffelernte zu heben?“ Herr Kurandt würdigte zunächst die wirtschaftliche Bedeutung des deutschen Kartoffelbaues. Im Reiche waren 1912 3 341 470 Hektar, ungefähr 12,3 Prozent der ganzen Ackerfläche mit Kartoffeln bebaut, das ist mehr als ein Drittel der ganzen Acker- fläche. Die gesamte Jahresernte beträgt 430 Millionen Doppelzentner. Die Bedeutung der Kartoffel als Volksernährung ist derart, daß man sie als eine der wichtigsten Vorratspflanzen bezeichnen muß. Tatsächlich sind Hungers- nöte seit Einführung der Kartoffel seltener geworden. Zu- nächst kommt es beim Kartoffelbau auf die Sortenwahl an. Da es unzählige Sorten gibt, ist eine Wahl sehr schwer. Zum Zwecke, einen Ertrag für sogenannte alternde Sorten zu finden, müssen neue Sorten gezüchtet werden, da nach einer Reihe von Jahren alten Sorten in ihren Leistungen zurück- gehen sollen. Die Verbesserung der Sorten wird durch Stauden- auslese erzielt. Die Anforderungen, die an das Saatgut gestellt werden müssen, sind folgende: Das Saatgut muß vor allem gesund sein, denn kranke Knollen keimen schlechter und werden leicht faul. Auch die Form der Saatknochen ist von Bedeutung. Große Knollen von großen Pflanzen geben einen großen Ertrag. Man kann durch Staudenauslese be- deutende Mehrerträge erzielen. Man sollte eine Sorte festhalten und sie verbessern, wodurch man hochwertiges Saatgut in der eigenen Wirtschaft gewinnt. Hieraus wurden die Kultur der Kartoffel, die Vorfrüchte, die Bodenbearbeitung und die Düngung beleuchtet. Je leichter und ärmer der Boden ist, desto notwendiger ist eine gehörige Grundlage von Stall- dünger. Zum Ertrag und zur Ergänzung von Stallmist und Gründüngung werden organische Stickstoffdünger und schwefel- saures Ammoniak verwendet. Im allgemeinen heißt es jedoch: Nicht zuviel Stickstoff, höchstens 200 Kilogramm Chlorkalium oder 150 Kilogramm Ammoniak pro Hektar. Der Phosphor- dünger ist ebenfalls mit Maß zu empfehlen; in der Regel wird der Phosphorbedarf vollkommen durch Stallmist gedeckt. Dagegen ist der Kalidünger besonderer Wert beizulegen. Das Wichtigste über die Kalidüngung der Kartoffel ist: 1. Möglichst viel Kalium in Form von Stallmist; 2. den Rest gebe man als 40prozentiges Kalifalz, das als Kar- toffeldünger vor Kalmit und ähnlichen chlorhaltigen Salzen unbedingt den Vorzug verdient. Die Höchstdosis beträgt in der Regel 300 Kilogramm auf ein Hektar. Eine gewisse Vorsicht ist bei der Kalidüngung geboten, weil dadurch die Schorfbildung begünstigt werden soll. — Das Pflanzen und die Art des Pflanzens ist ebenfalls zu beachten. Die Kar- toffeln besitzen eine große Kälteempfindlichkeit und hohe Reintemperatur (8—10 Grad Celsius). Sehr frühes Pflanzen ist zwecklos. Je flacher die Kartoffeln gepflanzt werden, desto schneller gehen sie auf, umso kräftiger, gedrungener und widerstandsfähiger werden die Triebe. Das Pflanzminimum beträgt 5—15 cm; die Pflanzweite ist 60 cm Quadrat. Für Pflege ist ausgiebige Handarbeit erforderlich, da der Boden dann gegen Wasserverdunstung geschützt wird, die Durchlüftung des Bodens befördert wird; die Handarbeit ist auch das beste Mittel gegen Unkraut. Bei der Ernte ist möglichst die volle Reife abzuwarten. Nur zur Frage der Aufbewahrung. Ver- luste treten ein durch Fäulnisvorgänge, Atmung, Keimung, Wasserverluste und Säurewerden. Kartoffeln sollten daher mög- lichst kühl und trocken aufbewahrt werden. Die Mindest- temperatur beträgt ein bis drei Grad über Null, jedes Mehr ist vom Uebel. Redner streift dann noch die Kartoffeltrocknung, die sich im Westen nicht lohnend gestalten würde. An Schluß seiner Ausführungen sagte Herr Kurandt die Bedingungen, eine Steigerung des deutschen Kartoffelbaues zu erzielen, folgendermaßen zusammen: Nützlich ist 1. Verwendung nur

allerbesten, gesunder Saatware; 2. eigene Verbesserungsarbeit innerhalb einer Sorte durch Staudenauslese, wodurch häufiger Sortenwechsel vermieden wird; 3. Saatwechsel unter Ver- haltung der Sorte aus einer Gegend, wo sich die Sorte sehr gut entwickelt; 4. richtige Düngung; 5. Schutz gegen Ver- schädigungen durch Krankheit und Schädlinge; 6. Einschränkung bzw. vollständige Vermeidung von Verlusten bei der Aufbewahrung. Redner schloß seinen Vortrag mit folgenden Worten: „Meine Herren! Wenn es uns gelingt, unsere Kar- toffelernte — und damit auch natürlich die ganze deutsche — durch vorgenannte Maßnahmen zu heben, und wenn wir dann auf dem beschrittenen Wege weiter fortschreiten, dann machen wir uns vom Auslande immer unabhängiger. Mil- lionen und Millionen werden gespart, die jetzt für Futter- mittel über die Grenze wandern und uns dann zugute kommen. Vor allen Dingen tragen wir dann dazu bei, mit eigenen Mitteln das vielgenannte Schredgespenst der Fleischnot, das vor Zeit zu Zeit auftaucht, zu bekämpfen. Wir können über- zeugt sein, daß gerade die Kartoffeln nicht zuletzt dazu be- tragen werden, der herrschenden Fleischnot Herr zu werden.“ Dem ebenso interessanten wie belehrenden Vortrage wurde reichlich Beifall zuteil. — Die nächste Versammlung findet in drei Wochen statt, wo Herr Kurandt über das Thema: „Deutschland, ein Industrie- oder Agrarstaat?“ sprechen wird.

Schöffengerichts-Sitzung. Wegen gewerbsmäßigen Auschanks von Flaschenbier zum Genusse auf der Stelle, ohne im Besitze der erforderlichen Konzession zu sein, wird der Invalide C. D. von Geilau in eine Geldstrafe von 10 Mark, eventl. 2 Tagen Gefängnis genommen. — In einer am 16. November in der Gastwirtschaft von J. Theis hier stattgefundenen Schlägerei waren auch die beiden Fuhrknechte W. K. und F. L. von hier beteiligt. Der Wirt, der die beiden zum Verlassen des Lokals mehrmals aufforderte, ohne daß diese Folge leisteten, mußte erst die Polizei in Anspruch nehmen. Wegen Hausfriedensbruchs werden die beiden An- geklagten, die in sinnloser Trunkenheit gehandelt haben wollten, zu Geldstrafen von je 10 Mark, eventl. 2 Tagen Gefängnis verurteilt. — Bei einem Streit zwischen den Ehefrauen W. Schm. und C. Schw., beide von hier, hat die Ange- klagte Schm. ihre Gegnerin Schw. mit Totschlägen bedroht, was ihr heute 5 Mark Geldstrafe, eventl. 1 Tag Gefängnis, einträgt. — In Abwesenheit, weil er zur Zeit noch eine vierjährige Justizhausstrafe verbüßt, wird unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den früheren Polizeibediener Sabunde von Hörden verhandelt wegen tätlicher Verleumdung der C. C., früher in Kull, und wegen Verdens mit Steinen. Im ersteren Falle erkannte das Gericht auf eine Zusatz- strafe von 1 Monat Gefängnis und im letzteren Falle auf Freisprechung. — In der Privatklage der Ehefrau W. Schm. gegen die Ehefrau Schw., beide von Diez, wegen Verleumdung erhob die Angeklagte Widerklage. Die Frau Schw. wurde zu einer Geldstrafe von 15 Mark, eventl. 3 Tagen Gefängnis verurteilt. In der erhobenen Widerklage wurde die Frau-Schw. freigesprochen. Sämtliche Kosten wurden der Schw. auferlegt. — In einer weiteren Privatklage der Ehefrau A. Sp. gegen die Eheleute C. Sp., sämtlich von Burgschwalbach, wegen Verleumdung wurden die beiden An- geklagten Eheleute C. Sp. zu je 15 Mark Geldstrafe, eventl. 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Attendiez, 20. Jan. Das Allgemeine Ehrenzeichen wurde Herrn Karl Best, Bruchmeister hier selbst, verliehen.

Freiendiez, 21. Jan. Herr Eisenbahnassistent Gerten läßt zur Zeit auf dem an der Diezer Straße gelegenen von Herrn Gärtner Jockische zum Preise von 4000 Mark (40 Pflaster a 100 Mark) erworbenen Garten mit dem Bau eines statt- lichen Wohnhauses beginnen.

Der dritte Krupp-Prozeß.

Berlin, 20. Jan. In der heutigen Sitzung des Tillan-Prozesses erklärte Zeuge Grünwald, Bureauvorsteher der Firma Krupp in Essen, daß die Kenntnis der Konkurrenzpreise für die Direktion gewiß nicht ohne Wert war, aber niemals dazu benutzt wurde, die Preise in die Höhe zu setzen. Die Kenntnis der Konkurrenzpreise hätte lediglich dazu gedient, die Preise zu regulieren. Der Handelsbevollmächtigte Zeuge v. Deitsh schließt sich im wesentlichen den Ausführungen des vorherigen Zeugen an.

Neues aus aller Welt.

Die Kattowitzer Polizei verhaftete drei ruf- sische Mädchenhändler und eine Kupplerin, die über die Grenze geschleht waren, nachdem ihnen in Sosnowitz ein Transport junger Mädchen durch die dortige Polizei abgenommen worden war. Die Verhafteten werden aus- geliefert.

Unter dem Verdacht, den Lehrer Besner in Lucifers- bach ermordet zu haben, sind die Maurer Otto Straßer und dessen Schwager Tagelöhner August Müller nunmehr vom Amtsgerichtsgefängnis Landstuhl ins Landgerichts- gefängnis Zweibrücken überführt worden. Beide gelten als die Meistbelasteten in der Mordsache; sie leugnen aber entschieden. Bemerkenswert ist, daß die Einwohnerlichkeit auch mit dem früheren Lehrer Dieden, der ein Menschenalter dort wirkte, vor längeren Jahren dort heftige Kämpfe hatte. Damals streikten die Schüler, und die Regierung verhängte über 3000 Gulden Schulstrafen. Doch ruhte die Gemeinde nicht eher, als bis der Lehrer verjagt war.

Als ein sechsjähriger Knabe in dem Dorfe Dr. f. r. e. s. in Wallis eine Dynamitkapsel mit Stecknadeln zu reinigen versuchte, platzte die Kapsel. Der Knabe wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Ein um das Wohl seiner Gäste be- sorgter Hausherr läßt nach dem Diner nur Kaffee Sag servieren. Dieser cof- feinsfreie und veredelte Bohnenkaffee schmeckt und bekommt am besten.

Amtliches Kreis-Blatt

für den
Unterlahn-Kreis.

**Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.**

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Abgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 36.
In Ems: Admerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 17

Diez, Mittwoch den 21. Januar 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma **H. Chr. Sommer** hinzuzufügen.

I.-Nr. 6.

Diez, den 19. Januar 1914.

Wird hiermit veröffentlicht.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission
des Unterlahn-Kreises.
Duderstadt.

Amtlicher Teil.

II. 704. Berlin, C. 2., den 15. Jan. 1914.

Bekanntmachung.

Zielfachen an mich herangetretenen Wünschen entsprechend, will ich

die Frist für die Abgabe der Vermögenserklärung zum Wehrbeitrage (§ 36 Abs. 1 des Gesetzes über einen einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag, § 13 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrates, Artikel 7 der preussischen Ausführungsbestimmungen),

ferner

gleichzeitig auch ausnahmsweise die Frist zur Abgabe der Steuererklärung (§ 25 des preussischen Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906)

bis zum 31. Januar 1914 verlängern.

Diese Verlängerung gilt auch für die Abgabe der Vermögensanzeige (§ 26 des Ergänzungsteuergesetzes vom 19. Juli 1906, § 36 der Ausführungsanweisung vom 25. Juni 1906).

Die erforderlichen Abdrücke für die Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommissionen sind beigelegt.

Der Finanzminister.
Denke.

An sämtliche Herren Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommissionen.

Feier

des

Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Montag, den 26. Januar 1914.

Nachmittags 3 Uhr: Schulfeier für die Realschule und höhere Mädchenschule in der Turnhalle der Realschule.
Nachmittags 4 Uhr: Glockengeläute und Völlerschließen.
Abends 7.30 Uhr: Zapfenstreich.

Sämtliche Vereine werden gebeten, sich am Zapfenstreich zu beteiligen, möglichst mit Fackeln zu versehen und sich gesammelt um 7.15 abends bei der neuen Kaserne einzufinden.

Dienstag, den 27. Januar 1914.

Vormittags 7 Uhr: Glockengeläute, Völlerschließen, sowie Wecken durch Spielleute der Garnison.

Vormittags 9 Uhr: Schulfeier für beide Volksschulen und die Kleinkinderschule.

Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst in der evangelischen sowie in der katholischen Kirche und in der Synagoge.

Vormittags 11.30 Uhr: Parade mit Parole-Ausgabe auf dem Marktplatz.

Nachmittags 2 Uhr: Festessen im Hotel „Hof von Holland“, wozu die Bewohner von Diez und Umgegend ergebenst eingeladen sind. Persönliche Einladungen ergehen nicht.

Die Teilnehmer werden gebeten, für die Belegung der Plätze selbst zu sorgen. Zu diesem Zwecke liegt am 27. d. Mts. von vormittags 1/2 10 Uhr ab im „Hof von Holland“ ein Plan aus, auf dem die Tafel aufgezeichnet ist. In diesem Plan können die Teilnehmer für sich und andere auf den Plätzen, die sie wünschen, ihren Namen eintragen. Der Festauschutz wird dann auf Grund dieses Planes auf

der Festtafel Tischkarten auslegen. Die Eintragung in den Plan wird den Teilnehmern die Sicherheit bieten, daß sie auch die von ihnen belegten Plätze tatsächlich vorfinden.

Der Preis des trockenen Gedecks beträgt 4 Mark einschl. Musik. Die Teilnehmer am Festessen werden höflichst gebeten, ihre Teilnahme spätestens bis zum 25. d. Mts. Herrn Hangel (Hotel „Hof von Holland“) hier selbst anzumelden.

Diez, im Januar 1914.

Der Festausschuß.

Zusammenstellung

der bei der Waifengeldersammlung im Unterlahnreise für 1913 eingegangenen Beträge.

N. Nr.	Gemeinde	Betrag		N. Nr.	Gemeinde	Betrag	
		fl.	sch.			fl.	sch.
1	Alldorf	12	00	43	Vorhausen	11	80
2	Altdiez	34	55	44	Zieselbach	8	15
3	Attenhausen	18	05	45	Kalkofen	3	00
4	Aull	8	25	46	Kaltenholzhausen	16	50
5	Balduinstein	25	40	47	Kaseneinbogen	41	10
6	Becheln	19	25	48	Kemmenau	16	25
7	Berghausen	14	10	49	Klingelbach	14	25
8	Bergu.-Scheuern	56	30	50	Kördorf	30	08
9	Berndroth	25	00	51	Langenscheid	28	35
10	Biebrich	9	10	52	Laurenburg	13	20
11	Birkenbach	34	35	53	Lohrheim	30	15
12	Bremberg	20	00	54	Poltschied	20	00
13	Burgschwalbach	33	62	55	Mißelberg	3	05
14	Charlottenberg	9	30	56	Mittelfischbach	6	65
15	Cramberg	30	95	57	Mundershausen	11	25
16	Diez	136	15	58	Rassau	198	40
17	Dausenau	27	15	59	Reßbach	26	95
18	Deffighofen	8	50	60	Niederneifen	44	55
19	Eienethal	10	10	61	Niedertiefenbach	14	45
20	Dörnberg	20	40	62	Oberfischbach	14	60
21	Dörsdorf	13	50	63	Oberneifen	48	70
22	Dornholzhausen	17	30	64	Obernhof	16	40
23	Ems	322	15	65	Oberwies	5	75
24	Ebertshausen	10	00	66	Bohl	12	25
25	Eisighofen	10	95	67	Reckenroth	10	25
26	Eppenrod	23	10	68	Rettert	19	40
27	Ergeshausen	11	60	69	Roth	11	20
28	Flacht	42	10	70	Ruppenrod	3	65
29	Freiendiez	112	50	71	Schaumburg	10	30
30	Heilnau	16	25	72	Scheidt	5	85
31	Heisig	23	50	73	Schiesheim	8	45
32	Hiershausen	2	55	74	Schönborn	37	65
33	Hückingen	10	40	75	Schweighausen	13	45
34	Gutenacker	21	60	76	Seelbach	11	70
35	Hahnstätten	51	25	77	Singhofen	63	25
36	Hambach	4	40	78	Steinsberg	10	70
37	Heistenbach	20	55	79	Sulzbach	12	75
38	Herold	15	95	80	Wafenbach	11	20
39	Hirschberg	25	10	81	Weinähr	19	55
40	Hömburg	17	25	82	Winden	23	00
41	Holzappel	30	15	83	Zimmerschied	6	00
42	Holzheim	37	25		Zusammen Mt	2306	10

J. Nr. II 231.

Diez, den 8. Januar 1914.

Wird hiermit veröffentlicht.

Der Landrat.
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes, welche noch keine endgültige Entscheidung der Erziehungsbehörden über ihr Militärverhältnis haben, auch solche, die sich noch nicht im militärpflichtigen Alter befinden, werden hierdurch aufgefordert, sich zum Zwecke der außerterminlichen Musterung bis spätestens zum 25. Januar d. Js. beim Bezirkskom-

mando Oberlahnstein schriftlich oder mündlich zu melden. Der Termin zur Musterung findet alsbald nach dem 25. Januar d. Js. statt und wird den sich Meldenden später noch bekannt gegeben. Im Falle der Tauglichkeit erfolgt die Einstellung am 1. April d. Js.

Auf Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes welche einjährig-freiwillig dienen wollen, findet diese Bekanntmachung keine Anwendung.

Oberlahnstein, den 14. Januar 1914.

Königl. Bezirkskommando.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

Diez. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden trat für das Weiterbestehen der jetzt in Liquidation befindlichen Zentrale für Viehverwertung, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, in Berlin ein und ihre Umwandlung in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Er ist der Ansicht, daß ihr Weiterbestehen im Interesse der Landwirtschaft liege. In Anerkennung der bisherigen Arbeit der Zentrale und zur Unterstützung der neu gebildeten Gesellschaft beschloß er weiter, zwei Geschäftsanteile zu zeichnen.

! : Holzappel, 21. Jan. Die vom kgl. Amtsgericht Diez, Abt. 2, abzuhaltenden Gerichtstage, die im hiesigen Gemeindefaale stattfinden, sind auf folgende Termine festgelegt: 23. Januar, 20. Februar, 3. April, 15. Mai, 26. Juni, 9. Oktober, 20. November und 18. Dezember in diesem Jahre, also immer auf einen Freitag fallend.

! : Bremberg, 19. Januar. Am Samstag, den 17. Jan., abends 8 Uhr hielt der Turnverein Einigkeit in Bremberg im Vereinslokale bei Herrn Gastwirt Klöppel seine Monatsversammlung ab. Nach Erledigung der Tagesordnung und Berichterstattung des 1. Vorsitzenden, Herrn A. Klöppel, über den Ganturtag wurde einstimmig vom Vorstand beschlossen, am Fastnachtssonntag einen Maskenball mit Preisverteilung zu veranstalten. Es sollen hierbei drei wertvolle Preise zur Verteilung gelangen. Ferner wurde dem Verein eine Unterstützung in Höhe von 40 Mark durch kgl. Landratsamt übermitteln, wofür der Vorstand Herrn Geheimrat Landrat Duderstadt besten Dank ausspricht.

! : Elz, 18. Jan. Nach einem Briefe an seinen hier lebenden Bruder befindet sich der ca. 21 Jahre alte Wilhelm Rüdinger seit dem 3. November in der Fremdenlegion. Wie er schreibt, muß er Anfang Februar mit nach Marokko und befindet sich in großer Not.

! : Marienberg, 18. Jan. Vorige Woche fanden in Kirburg und Norken auf die Ermittlungen der hiesigen Gendarmerie durch Anordnung des Amtsgerichts Hachenburg bei acht der Wilddieberei verdächtigen Personen Hausdurchsuchungen statt, wobei eine ganze Menge Belastungsmaterial zu Tage gefördert wurde. So z. B. vier Gewehre, Messingen, Keffelle, Vogelneze, Schlingendraht und eine größere Mengen Patronen, Schrot und Pulver.

! : Sechshelden bei Dillenburg, 18. Jan. Die neue Gesellschaft für Bergbau und Industrie hat vergangene Woche ihre eingereichten Unternehmungen in Dillenburg genehmigt und unterzeichnet bekommen. Es handelt sich hauptsächlich um Ausbeutung von Platin und Herstellung keramischer Waren nach neuesten Verfahren. Auch soll sich etwas Gold in dem hier vorkommenden Gesteine befinden. Das Bergbauamt Dillenburg ist mit der Beantwortung täglicher Anfragen stärker als sonst beschäftigt. Es ist hieraus zu ersehen, daß doch etwas dahinter ist. Aus verschiedenen Großstädten waren schon in letzter Zeit Spekulantens her und haben sich Gestein zur Prüfung mitgenommen. Der Gründer der Gesellschaft, Kommerzienrat Gustav Jung, hat sich einen ansehnlichen Komplex gesichert. Es soll, sobald es die Witterungsverhältnisse erlauben, mit dem Bau der Anlage begonnen werden. Dieses Objekt soll 500 bis 600 Arbeitern Beschäftigung bringen, was sehr erfreulich ist.

! : Hof (Westerwald), 18. Jan. Wohl der älteste aktive Bürgermeister Rassaas ist dieser Tage gestorben, der hiesige Bürgermeister Julius Menk. Der Ver-

storbene stand im 84. Lebensjahre und war seit 1887 im Amt, also seit über 26 Jahren. Noch bis zuletzt erfreute sich der Verstorbene einer geistigen und körperlichen Frische, die es ihm ermöglichte, die Interessen der Gemeinde zu wahren.

! : **Vom Westerwald**, 19. Jan. Der wegen seines Klimas verrufene Westerwald hatte in diesen kalten Tagen eine weit höhere Temperatur, als andere deutsche Mittelgebirge. Nur an einem Tag konnten — 12 Grad Celsius gemessen werden, sonst waren es nur — 6 bis 8 Grad Celsius.

! : **Wetzlar**, 20. Jan. Auf der Strecke zwischen Wetzlar und dem benachbarten Steindorf ereignete sich gestern abend ein Automobilunfall, wobei der Lenker des Kraftwagens, der Werkführer Heinrich Prechtel derartige Verletzungen erlitt, daß er nach Einlieferung in das Krankenhaus in Gießen starb.

! : **Viedenkopf**, 19. Jan. In verschiedenen Orten des Hinterlandes wurden falsche Zweimarkstücke angehalten. Als Verbreiter der Nachahmungen ermittelte man den Kaufmann Richard Kessler aus Weidenau. Er wurde verhaftet.

! : **Oberlahnstein**, 20. Jan. Herrn Eisenbahnlademeister Born, sowie Herrn Eisenbahnrangiermeister Peter Schmidt 1., hier selbst, wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

! : **Niederlahnstein**, 19. Jan. Unterhalb Osterpach fiel der Maschinist Wilhelm Müller aus Niederlahnstein in den Rhein. Seine Leiche konnte bis jetzt nicht geborgen werden. Er hatte in Osterpach gegen Abend Einkäufe besorgt, und als er an Bord des Baggers, auf dem er bedienstet ist, zurückkehren wollte, geschah das Unglück.

! : **Braubach**, 20. Jan. Eine originelle Wette wurde gestern nachmittag zwischen einigen Herren ausgetragen. Einer der Herren besritt die Möglichkeit, ein Pferd in ein Wirtshauslokal einzuführen. Der zur Ausführung der Wette bereitgestellte „Klepper“ tappte jedoch die mehrstufige Hausstreppe hinauf, und durch die Türe in das Lokal hinein. Der in Aussicht gestellte klingende Preis soll aber in einigen Flaschen Wein umgesetzt worden sein.

! : **Wiesbaden**, 20. Jan. Die Staatsanwaltschaft setzt soeben auf die Ermittlung des Raubmörders Karl Müller eine Belohnung von 500 Mark aus. Der vermutete Täter hatte sich den Namen Karl Müller beigelegt. Polizeilich angemeldet war er nicht. Er ist 22 bis 25 Jahre alt, etwa 1,70 Meter groß, blond und spricht rheinischen Dialekt. In seiner Begleitung soll sich ein junges Mädchen in derselben Größe befunden haben. In Worms wurde eine Verhaftung vorgenommen, die jedoch ein Fehlgriff zu sein scheint.

! : **Eltvile**, 19. Jan. Beim Spielen am Rheinufer fiel hier der 7jährige Bauer ins Wasser. Er hatte mit Steinen nach dem Eise geworfen und dabei das Gleichgewicht verloren. Trotzdem sofort Hilfe zur Stelle war, konnte der Knabe nur als Leiche geborgen werden.

! : **Frankfurt a. M.**, 20. Jan. Wie jetzt bekannt wird, verzichteten die Geschworenen im Hopfprozeß für die ganze Dauer der Verhandlung auf Diäten zugunsten Hopfs dritter Frau, die sich in sehr ungünstigen Verhältnissen befindet, und deren Gesundheit durch die Arsenikvergiftung arg mitgenommen ist. — Auf Grund eines heute nacht bei der hiesigen Kriminalpolizei eingegangenen telegraphischen Ersuchens der Polizeibehörde in Philadelphia wurde der 35jährige italienische Arbeiter Gartano Pezzolli, der Predigerstraße 6 wohnte, wegen Ermordung u. Beraubung seiner Schwester Mery in Philadelphia festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis eingeführt.

! : **Frankfurt**, 20. Jan. Der Güterbodenarbeiter Adam Hinkel von hier wurde am Montag im Hauptgüterbahnhof beim Rangieren von Wagen schwer verletzt. Er kam ins städtische Krankenhaus, wo er nach einigen Stunden starb.

! : **Vom Feldberg**, 19. Jan. Am Westhange des Kleinen Feldbergs im Distrikt Glaskopf überraschte der Hegemeister Born abends zwei Wilderer beim Aus-

weiden eines Rehens. Die Männer flohen beim Anblick des Försters, wobei sie auf diesen mehrere Male schossen; die Schüsse gingen jedoch fehl. Die Wilderer entkamen.

! : **Aus Nassau**, 18. Jan. Aus der Stiftung des verstorbenen Geh. Reg.-Rates Dr. Seebode waren im Jahre 1913 drei Preise für eine Arbeit über das Thema „Langweilig sein, ist die größte Sünde des Unterrichts“ zu vergeben. Den 1. Preis von 150 M. erhielt Hr. Lehr. Maatz in Wiesbaden, den zweiten Preis von 75 Mark Lehrer Moritz Rupp in Höchst a. M., und den dritten Preis von 60 Mark Lehrer Josef Freiburg in Frankfurt. Im ganzen waren neun Arbeiten eingegangen.

! : **Von der Nahe**, 19. Jan. Bei einer alten Frau in Kreuznach, die seit einigen Jahren von der Stadt Armenunterstützung bezog, sich selbst aber nicht mehr vorziehen konnte und dieserhalb am Donnerstag in ein Krankenhaus verbracht wurde, fand man im Bette, in Streichholzschachteln und alten Portemonnaies, die mit Bindfaden fest verschmürt waren, 8000 Mark in Gold vor.

! : **Vom Hunsrück**, 18. Jan. Großen Schaden haben die letzten Schneefälle in den Forsten des Hunsrücks angerichtet. Manche Stellen sind mit Bruchholz geradezu bedeckt. Ganze Stämme sind von der Schneelast geknickt worden. Das Wild in den Wäldern ist gezwungen, bis in die Hausgärten zu kommen, um den Hunger durch Abnagen der ungeschützten jungen Baumrinde zu stillen, da sich ihm in den Wäldern keine Nahrung bietet.

! : **Coblenz**, 19. Jan. Die durch das ungewollte Ausscheiden des bisherigen Pfarrers der altkatholischen Gemeinde, Dr. Kirsch, freigewordene Pfarrstelle ist dem Pfarrer Reinkens in Nassau übertragen worden. Er ist ein Neffe des ersten altkatholischen Bischofs Dr. Reinkens.

Bermischte Nachrichten.

In ihrer Wohnung zu Mangendorf bei Solingen hat gestern abend die Ehefrau des Fabrikarbeiters Thomsen ihren drei Kindern im Alter von vier Monaten, und fünf Jahren den Hals durchgeschnitten. Der Mann fand die Kinder tot auf dem Bett liegen, während die Frau in der Nähe des Hauses tödlich verletzt aufgefunden wurde. Die Ursache der Tat liegt in unglücklichen Familienverhältnissen.

* Ein Wolf in Ostpreußen erlegt. Bei Turtscheln im Kreise Johannisburg wurde während einer Treibjagd auf Hasen ein kapitaler männlicher Wolf erlegt. Turtscheln liegt etwa 11 Kilometer von der russischen Grenze entfernt. Das Gewicht des Wolfes betrug 93 Pfund.

* Ein interessanter Geburtstag. In Berlin feierte am vergangenen Sonntag der Konsul Julius Friedemann seinen 70. Geburtstag. Friedemann, ein Veteran aus dem 66er Feldzug, war seinerzeit der Erste, der dem alten Kaiser Wilhelm nach dem Attentat Nobilings zu Hilfe kam. Einer alten Berliner Familie entstammend, wurde er Chef des Bankhauses Adolf Friedemann, das er zu Ansehen und Bedeutung erhob.

* Die Torheiten der Tanzmode. Den Tango soll der „Ta-Dao“ ablösen. Was Ta-Dao ist? Ein chinesischer Tanz mit vielen Knixen, vielem Schleifen und vielen Handbewegungen. Der Herr darf die Dame nicht berühren, sondern muß sich stets in gemessener Entfernung von ihr halten. Ta-Dao bedeutet soviel wie „die große Harmonie“. Nach Argentinien China! Wie wär's mit den Kriegsstänzen zentralafrikanischer Menschenfresser?

* Wie raffiniert der „Meister-Spion“, der durch Selbstmord geendete österreichische Generalstabsoberst Redl, zu arbeiten verstand, beweist ein Vorfall in Prag. Dort hatte jemand aus dem Nachlaß des ehrlosen Offiziers einen Film erstanden; beim Auspacken stellte sich jedoch heraus, daß die Filmrolle wichtige Dokumente enthielt, die Redl gestohlen hatte, um sie an Rußland zu verkaufen.

* Ein sibirisches Idyll teilt ein Leser dem „Tag“ mit: „Am 25. Dezember 1913, also am Weihnachtstage, saß ich morgens um 10 Uhr in meinem Zimmer. Ich hörte klingen und bemerkte durchs Fenster einen Zwei-

Spanner-Schlitten, der vor meinem Hause anhielt und dem ein Mann entstieg. Nach einigen Minuten übergab mir das Dienstmädchen eine Visitenkarte mit folgendem Ausdruck in deutscher Sprache: „Der Zeitungsausdräger der Dmsker Nachrichten P. Sawinow beglückwünscht Sie zum hochfeierlichen Feste der Geburt Christi und bevorstehenden Neuen Jahre.“ — Wenn's derart verzuclert wird, gibt man ein Trinkgeld gern.

* Ehrung der Lokomotivführer Deutschlands. Von der Witwe des verstorbenen Königl. Kommerzienrats Max Krause in Steglitz bei Berlin wurde dem Vorsitzenden des Vereins deutscher Lokomotivführer (N. V.), Herrn Königl. Lokomotivführer Sperlbaum in Düsseldorf, die Mitteilung, daß in dem Testament des Herrn Kommerzienrats Krause dem Verein deutscher Lokomotivführer ein Vermächtnis von 1000 Mark ausgesetzt sei, und zwar, weil die Lokomotivführer viele, viele Male Wächter seiner Gesundheit gewesen seien.

* Ein Domchor für das Völkerschlachtdenkmal. Der Deutsche Patriotenbund hat die Gründung eines Domchors für Gesangsaufführungen im Völkerschlachtdenkmal beschlossen. Der Chor soll aus Männer-, Frauen- und Kinderchören bestehen. Dieser neue Sängerkhor soll die Durchführung allsonn- und festtäglicher Gesangs-Aufführungen im Denkmal gewährleisten. Im ganzen Deutschen Reiche und über seine Grenzen hinaus muß diese Einrichtung bekannt werden, damit, wie es einst Ernst Moritz Arndt wollte, das Völkerschlachtdenkmal eine Wallfahrtsstätte des deutschen Volkes wird!

* Ein Sprengmittel gegen Glätteisbildung. In den großen Städten — die reichen Vororte Berlins sind schon vollends dazu übergegangen — fährt bei Gefahr von Glätteisbildung der Sprengwagen durch die Straßen, aber er sprengt kein Wasser aus, sondern Chlormagnesium-Lauge. Der Gefrierpunkt dieser Lauge liegt außerordentlich tief. Eine 25 prozentige Lauge zum Beispiel gefriert erst bei — 17,9 Grad Celsius. Die Bildung von Glätteis ist in den mit Lauge besprengten Straßen fast unmöglich, weil die Lauge ein Gefrieren der feuchten Niederschläge verhindert. Bei größeren Schneefällen leistet die Lauge ebenfalls hervorragende Dienste. In den mit ihr behandelten Straßen bröckelt die unterste Schneeschicht sofort ab und wird von den Schneepflügen mit zur Seite geschoben.

* Die Gas-Bomben anstelle der Explosions-Bomben beschäftigen die Erfinder augenblicklich in besonderem Maße. Ausgehend von der Tatsache, daß ein Luftschiff oder ein Aeroplan bisher keine Bomben hat mitführen können, die imstande gewesen wären, den Panzern eines Kriegsschiffes oder eines eingedeckten Forts nennenswerten Schaden zuzufügen, hat der österreichische General Tiltschert Bomben konstruiert, die beim Platzen giftige Gase entwickeln, die die Eigenschaft haben, zu Boden zu sinken. Sie sinken durch jede winzige Oeffnung ins Innere des Schiffes und sind trotz starker Verdünnung imstande, Menschen zu vergiften.

* Der größte Straßenverkehr in der Welt. Ausländische Blätter bringen jetzt eine Zusammenstellung der verkehrsreichsten Straßen und Plätze auf der Erde, die indessen an erheblichen Irrtümern leidet. Wohl nimmt man an, daß die City von London und der Broadway von Newyork die bevölkerlichsten Verkehrswege haben, aber Paris ist von der Höhe, die es einstmals einnahm, herabgestiegen. Viel zu wenig beachtet wird Hamburg, das im Verhältnis ganz außerordentlich belebte Straßen aufweist, wenn es natürlich auch an das mit seinen Vororten dreimal so große Berlin nicht herankommt. Der Potsdamer Platz in Berlin steht in den Hauptverkehrszeiten kaum nennenswert gegen andere Metropolen zurück und ein direktes Gedränge herrscht dort beim Spittelmarkt. In München ist zwischen dem Bahnhof und dem Karlstor ein gewaltiges Leben, und der Augustusplatz in Leipzig ist nicht nur einer der schönsten,

sondern auch der unterhaltendsten Plätze der Welt. Die Stuttgarter Königstraße, die neuen Viertel von Dresden, Frankfurt am Main und Köln zeigen schon recht weltstädtischen Verkehr, und Düsseldorf, Essen an der Ruhr bleiben nicht weit dagegen zurück.

* Die 25-Pfennig-Stücke. Der Sparlajen-rendant einer thüringischen Stadt schreibt der Köln. Zig.: Der Geh. Justizrat Bruns aus Torgau redet der Beibehaltung der 25-Pfennig-Stücke das Wort. Als Entgegnung möchte ich aus meiner Praxis kurz folgendes mitteilen: Wir haben an das Publikum 1500 Heimsparbüchsen verteilt, die in beliebigen Zwischenräumen am Kassenschalter geleert werden; der jeweilige Inhalt besteht zumeist aus 25-Pfennig-Stücken. Also fast jedermann steckt diese Sorte Münze unaufgefordert in die dunkle verborgene Heimsparbüchse, um sie nicht im Geldbeutel zu sehen oder sich im Verkehr darüber zu ärgern. Diese Abneigung gegen das 25-Pfennig-Stück beruht am wenigsten auf dem verhassten Aussehen der Münze, sondern sie gründet sich auf die uns in Fleisch und Blut übergegangene Dezimalrechnung. Beim Geldzählen stolpert man förmlich über die 25-Pfennig-Stücke, die sich in unsere Zehner- und Fünferreihen nicht einordnen lassen. Das Dezimalrechnen hat uns das Zahlentwesen so einfach, vielleicht dabei auch so einseitig gemacht, daß wir nicht mehr davon loskommen. Jeder kann dies in seinen Kreisen leicht ausprobieren, wenn er die einfachen leichten Fragen aufwirft: „Wieviel Mark sind 7 oder 11 oder 13 Fünfundzwanzigpfennigstücke?“ Dieser Leser, kannst du selbst nicht schnell richtig antworten, so mußt du mir beistimmen, daß die 25-Pfennig-Stücke nicht in unser Münzsystem passen und somit besser wieder von der Bildfläche verschwinden.

Holzversteigerung.

Samstag, den 24. d. Mts.,
vormittags 10^{1/2} Uhr

anfangend, kommen im Gemeindefeld Kallterholzhausen, Distr. 9

290 Nadelholzstämme von 120 Festm. (bis zu 32 Zentimeter Durchm.),
120 Stangen 1. bis 3. Klasse

zur Versteigerung.

Kaltenholzhausen, den 19. Januar 1914. 278

Der Bürgermeister.
Gaul.

Holzversteigerung.

Am Freitag, den 23. d. Mts.,
morgens 11 Uhr

werden in den Gräflichen Forstorten Hochwaldsgehege und Haffel versteigert:

22 Eichen von 6,40 fm,
60 Kottannenstangen 1. bis 3. Klasse,
515 rm Buchen-Scheit- und -Knüppelholz,
4600 rm Buchen-Wellen.

Anfang im Hochwaldsgehege. Die Versteigerung im Haffel beginnt um 12 Uhr oben am Schweighäuser Felde.

Nassau, den 17. Januar 1914. 261.

Gräfl. von der Groeben'sche Rentei.

Anmeldezettel

zur Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis stets vorrätig in der Druckerei des Amil. Kreisblattes von

H. Chr. Sommer, Bad Ems und Diez.